

Volkswacht

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Aundfunf“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition (Bismarckstr. 4/6) durch die Expeditionen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Tschannenstraße 11, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,30 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einzeln, Zustellungsgebühren 2,16 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Nr. 10; Postfach-Amt Breslau Nr. 3552.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: 14 Pf. anwärter für geschäftliche Anzeigen aus Schlessien 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verleumdungs-, Verleumdungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 5 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vermittlungs 21 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Bismarckstr. 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Schützt die Mieter!

Große Protestkundgebungen gegen die Bürgerblock-Mieterfeinde in Berlin.

Berlin, 7. Februar. (Eig. Funkbericht.)
Anlässlich der heute im Reichstag beginnenden Beratungen über den Mieterschutz veranstaltete die Ortsgruppe des Reichsverbandes deutscher Mietervereine mit Unterstützung der Ortsauslässe der Freien Gewerkschaften am Montag Abend in Berlin eine öffentliche Kundgebung. Im Verlauf seiner Ausführungen stellte der Vorsitzende des Reichsbundes deutscher Mieter fest, daß heute alle bürgerlichen Parteien dem gesetzlichen Mieterschutz ablehnend gegenüberstehen,

trotzdem zum Beispiel allein in Berlin 165 000 Wohnungen fehlen. Der zweite Redner, Reichstagsabgeordneter Dr. Jagemüller, erklärte, daß sich die Hauszinssteuer immer mehr als eine Besteuerung der Mieter erweise. Die Erhebungen der Stadt Kiel und anderer Großstädte hätten z. B. ergeben, daß die Veranlagung des Hausbesitzes zur Hauszinssteuer auf der Grundlage der vorläufigen Steuer zum Grundvermögen zu einer unberechtigten Bereicherung des Hausbesitzes auf Kosten der Allgemeinheit führe. Nach vorläufigen Schätzungen würden auf diese Weise allein in Berlin jährlich mindestens 80 Millionen Reichsmark dem Wohnungsbau entzogen.

Die außergewöhnlich stark besuchte Versammlung nahm zum Schluß der Kundgebung zwei Protestentscheidungen gegen die Politik des Bürgerblocks an und erklärte allen mieterfeindlichen Parteien im Wahlkampf schärfste Gegnerschaft.

Schlecht geleimt.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
„Die Differenzen sind noch nicht erledigt. Sie lassen sich nicht erledigen durch schöne Erklärungen; dafür können sich die armen Leute kein Pfund Brot kaufen.“

So sprach Herr Imbusch, Reichstagsabgeordneter des Zentrums und Führer der christlichen Bergarbeiter auf dem Parteitag des westfälischen Zentrums in Hamm. Mit einer Handbewegung hat er das famose Manifest des Zentrumsauschusses vom 29. Januar beiseite geschoben, das den rebellierenden Zentrumsarbeitern das Maul stopfen sollte. Der Reim vom 29. Januar hat nicht lange gehalten, der Reim in der Zentrumsparlei klafft aufs neue. Nach diesen Worten, die wie eine Lanze andauernden heftigen Parteistritts klingen, hat der westfälische Parteitag des Zentrums das selbe Manifest vom 29. Januar angenommen, das Herr Imbusch eine Erklärung nannte, für das arme Leute sich kein Stück Brot kaufen können. Ist das ein Widerspruch? O nein, es zeigt nur, daß man die gleichen Worte verschieden auffassen und auslegen kann, und daß jedes Manifest jedem das Seine gab: den Arbeitern Hoffnungen auf einen Kurswechsel, den Großagraren Zusage von Liebesgaben auf Kosten des Volkes, dem katholischen Hochadel die Versprechung wachsender politischer Macht.

Die Zentrumsarbeiter, die auf dem Parteitag der westfälischen Zentrumsparlei erheblichen Einfluß hatten, haben das Manifest in ihrem Sinne aufgefaßt, im Sinne des Klassenkampfes der christlichen Arbeiter innerhalb des Zentrums. Selbstverständlich sind die Differenzen im Zentrum nicht erledigt. Diese soziale Gegensätze lassen sich nicht durch Erklärungen aus der Welt schaffen. Die Regierung des Bürgerblocks hat das ihr Ziel, um die Klassengegensätze zu verschärfen. Diese Wirkung von einem Jahr Rechtspolitik läßt sich nicht aus der Welt schaffen, selbst wenn die Führer des Zentrums angesichts der bevorstehenden Wahl übereinkommen, sich zu vertragen.

Die Dinge sind nicht mehr in ihrer Hand. Es sind härtere Kräfte, die im Zentrum wirken, als geschickte Regierkräfte der Führer. Herr Marx ist so wenig frei wie die Herren Stegerwald und Imbusch. Es sind die sozialen Mächte des Großbürgertums, der hohen Beamten, der politischen Kontinuitäten im Zentrum, die Herrn Marx nach rechts gezogen haben. Wenn Herr Stegerwald gegen Herrn Marx aufbegehrt, wenn Herr Imbusch im herabgelassenen Sprache offen herausragt, was ist, so werden sie vorwärtsgetrieben durch die täglich wachsende Erregung in den Reihen der Zentrumsarbeiter. Herr Imbusch würde, wenn er seinen Bergleuten erzählen wollte, das Manifest vom 29. Januar sei der Anbruch des goldenen Zeitalters, mit Wohlwollen empfangen werden. Er muß dem Willen der Bergarbeiter Ausdruck verschaffen, wenn er nicht die Verbindung mit ihnen verlieren will.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums hat ihre Macht, die auf Stimmen der christlichen Arbeiterwähler beruht, gebraucht, um die Interessen der Arbeiterschaft mit Füßen zu treten. Die Erschütterung, die sie damit in die Reihen der Zentrumsarbeiter getragen hat, ist so gewaltig, daß die Arbeiter die Zentrumsparlei nicht nur unter dem Gesichtspunkt des politischen Möglichen kritisch betrachten, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der Vereinbarkeit mit der katholischen Weltanschauung. Die Bewegung der christlichen Arbeiter hat einen Punkt erreicht, der dem Zentrum gefährlich zu werden droht.

Die Differenzen gehen weiter: Die wichtigen politischen Entscheidungen innerhalb der Zentrumsparlei stehen noch bevor. Sie gehen nicht um die Wahlsprache, nicht um Worte von Manifesten, sondern um die Ausübung von Einfluß und Macht innerhalb des Zentrums. Von der Zusammensetzung der künftigen Reichstagsfraktion des Zentrums wird die Politik des Zentrums im kommenden Reichstag abhängen. Während Herr Stegerwald und Herr Imbusch in der Öffentlichkeit gegen Herrn Marx und die Politik der Zentrumsfraktion arbeiten, arbeiten ihre Gegenkräfte im geheimen. Der katholische Hochadel regt sich. Sein Führer, der Vorsitzende des Deutschen Katholikentages, Fürst zu Löwenstein, hat der Parteiauswahlung des Zentrums vom 29. Januar beigewohnt. Er ist ein entschiedener Vertreter des Gedankens, daß die Macht des katholischen Adels in der Zentrumsfraktion verstärkt werden müsse. Herr Marx, der Reichstagskanzler, hat niemals den Behauptungen widersprochen, daß er die Berechtigung dieses Gedankens zugebilligt habe. Es ist kein Zufall, daß ausgerechnet die schlesische Zentrumsparlei, die dem Einfluß des katholischen Adels unterliegt, den Kampf für Marx gegen Stegerwald und Imbusch am heftigsten geführt hat. Mit dem katholischen Adel regt sich das hohe Beamtentum. Die Pläne, den des Separatismus beschuldigten Eintagsministern Müller-Son u. als Zentrumsabgeordneten in den Reichstag zu bringen, lassen Abhängigkeit und Stärke der reaktionären Tendenzen im Zentrum erkennen.

Und die Zentrumsarbeiter? Der „Deutsche“ des Herrn Stegerwald fordert Stärkung ihres Einflusses. Er schreibt: „Im übrigen geben wir der Zentrumsarbeiterschaft den Rat, durch rege Mitarbeit in allen örtlichen Parteinstanzen allen recht deutlich plausibel zu machen, wie stark die Arbeiterschaft ist.“ Herr Imbusch redet starke Töne. Aber was haben die Vertreter der Zentrumsarbeiter bisher praktisch erreicht? Ein Stück bedrucktes Papier. Was werden sie erreichen? Wahlversprechungen! Die anderen aber — die Wandale. Das will heißen, die Entscheidung, den Einfluß auf den kommenden politischen Kurs, die Machtposition im sozialen Kampfe. Die Zentrumsarbeiter aber werden wahrscheinlich wieder weitere vier Jahre lang das Nachsehen haben.

Leon Blums Kampf für den Frieden.

Sicherheit beruht nur auf Friedenswillen — Gegen die Fortdauer der Besetzung.

Paris, 6. Januar. Der Führer der französischen Sozialisten, Leon Blum, weist in einer Besprechung der Rede Briands darauf hin, daß Briand die drei Gründe angeführt habe, die zur Rheinlandbesetzung geführt hätten. Briand habe nun festgestellt, daß die Frage der Kriegsverantwortung und der Entwaffnung geregelt seien. Die Reparationsfrage, so erklärt Blum, ist heute durch den Dawesplan geregelt. Briand erinnerte auch an die Düngrünze Deutschlands, die in Locarno geregelt wurde, da Deutschland sich verpflichtet habe, im Falle eines Konfliktes mit Polen nicht gewalttätig vorzugehen. Da im übrigen auch diese Verpflichtung durch das Völkerbundsstatut garantiert ist, kann weder im Westen noch im Osten die Sicherheit in irgendeinem Falle abhängig gemacht werden von der militärischen Besetzung des Rheinlandes.

Die wahre Sicherheit besteht nur in dem gemeinsamen Friedenswillen, und daher bereitet die Besetzung Hindernisse; die Sicherheit beruht auch auf der Stärke der Organisationen und der internationalen Kontrolle, die zur Lösung der Besetzungsfrage beitragen können. Deshalb begrüßt Blum es auch, daß Stresemann sich in gewisser Beziehung die Gedanken der sozialistischen Konferenz in Luxemburg zu eigen machte. Auch Briand habe in seiner Rede die Hoffnung ausgesprochen, daß die Lösung der schwebenden Fragen im Rahmen und innerhalb des Völkerbundes gefunden werden könne. Das sei eine ausgezeichnete Forderung. Stresemann und Briand müßten also einen Weg zu finden suchen, und zwar sehr rasch, damit er vor 1935 gefunden werde.

Das proletarische Problem des Faschismus.

Rw. Ein besonderes Merkmal des Faschismus ist die Zielgestaltigkeit und Beweglichkeit seiner programmatischen Äußerungen, die Grundhaftigkeit seiner Politik, die heute republikanisch, morgen monarchistisch, doch immer faschistisch bleibt. Die einzige wirkliche Wandlung, die der Faschismus im bunten Reigen seiner wechselnden Programme erfahren hat, war die Wandlung von der radikal-kleinbürgerlichen Abwehrbewegung gegen das bolschewistische Gespenst zur Soldgarde erst des agrarischen, dann des industriellen und schließlich auch, wenngleich bedingter, des kommerziellen Unternehmertums. Doch diese Wandlung vollzog sich schnell, wurde äußerlich in der Sturmperiode des Bürgerkrieges kaum bemerkt und änderte nichts an der oft zu wenig beachteten Tatsache, daß die Kampfrichtung gegen die sozialistische Arbeiterbewegung, vorab der Gewerkschaften und Genossenschaften, bis auf den heutigen Tag unverändert blieb. Diese Kampfrichtung dokumentiert sich in allen Zweigen der faschistischen Politik; in der „Gewerkschafts-“ und Sozialpolitik so gut wie in dem Fortdauern eines unersöhnlichen Terrors gegen Einzelpersonen, in denen der Faschismus jene Gegner verkörpert sieht. Die Schwierigkeit der Beschaffung zuverlässiger Nachrichten aus dem Kerker Italien und den Verbannungsorten wie die Unzulänglichkeit des ausländischen Nachrichtendienstes der sozialistischen Presse lassen diesen Terror lange nicht genügend in das Bewußtsein der europäischen organisierten Arbeiterschaft treten. Fast unbeachtet blieb beispielsweise der mysteriöse Tod des ehemaligen Sekretärs der Kleinbahnarbeiter, Spartaco Stagnetti auf der Verbannunginsel Ustica, fast unbeachtet die ungeheuerliche Verurteilung des von der administrativen Kommission zu fünfjähriger Verbannung bestimmten Sekretärs der ehemals großen und starken Straßenbahnerorganisation, Genossen S. delli, zu vier Jahren Kerker wegen „unerlaubter Entfernung aus dem Staatsgebiet“ (das Urteil wurde an dem Haus, in dem die Familie Sordellis noch wohnt, öffentlich angehängt und von Militärsoldaten bewacht), und die Verhaftung 40 Verbannter, unter denen sich neben mehreren bekannten Gewerkschaftlern die heldenmütigen Kämpfer aus Molinella, Benetivaglia und Massara befanden, wegen eines von Sozialisten konzipierten Komplotts.

Seit Jahren sind die Organisationen der italienischen Arbeiter vernichtet, zerstückelt, das kollektive Vermögen ihrer grandiosen Genossenschaftsbewegung geraubt oder seinem Zweck entfremdet; seit Jahren verbünden die triumphierenden Sieger des ungleichen militärischen Kampfes ihre Erfolge, die restlose Vernichtung der Gegner, so daß man eigentlich annehmen müßte, es gäbe gar nichts mehr zu bekämpfen. Doch sieht sich dieser Kampf gegen Einzelpersonen und Symbole fort. Dies ist kein Zufall, auch nicht Nachsicht oder schlechtes Gewissen der Renegaten, sondern eine im Wesen des Faschismus, seines wichtigsten politischen Problems begründete Erscheinung. Dieses politische Problem, das überall hinter den hohlen Phrasen und großen Gesten sichtbar wird, ist die Stellung des Faschismus zum Proletariat. Der Faschismus stützt sich auf die Tradition vergangener Gesellschaftsformen, auf überkommenes Recht oder Gewohnheit, wie die feudale Reaktion der mitteleuropäischen Monarchien vor 1918; seine Ehrfurcht schließt keinen Thron, nur das Geld der Kapitalisten, die Muskeln der Parteigarde und die furchtbaren Fesseln der Presse und Meinungsfreiheit sind die Pfeiler dieses fluchbedenkten Regimes.

Mussolini ebenso wie Rossi, der einhige Reformistenfresser aus dem Allgemeinen Italienischen Gewerkschaftsbund, und andere sind sich zweifelsohne darüber klar, daß dem Faschismus in Italien, im Gegensatz zu reaktionären Bewegungen in anderen Ländern, für die man nicht immer zureichend das Wort „Faschismus“ adoptiert hat, eine Arbeiterklasse gegenübersteht, die über eine verhältnismäßig alte gewerkschaftliche und eine noch ältere politische Tradition verfügt, die in Jahrzehnten schmerzlicher Arbeit und Kämpfe aus den Sklaven der Latifundienbesitzer Träger einer auch für uns beispielgebenden genossenschaftlichen Aktion gemacht hatte und ein ausgeprägtes Klassenbewußtsein besitzt. Diese Arbeiterklasse konnte durch die Gunst besonderer Umstände militärisch besiegt, aber nicht geistig und seelisch erobert werden. So verlor man durch marxistische Reklame, durch Ratifikation von — nicht durchgeführten — Abkommen der internationalen Arbeitskonferenzen, durch faschistische „Gewerkschaften“ und letztlich durch die „Arbeitsverfassung“ (Carta di Lavoro) das fehlende zu ersetzen und der faschistischen Bewegung den Anstoß einer neuen, von allen Klassenmächtigen Bindungen losgelassen politischen Energie zu geben.

Heider gibt es nicht nur innerhalb Italiens und nicht nur außerhalb der Gewerkschaftsbewegung Menschen, die hinter der faschistischen „Gewerkschaftspolitik“ mehr sehen oder zu finden versuchen wie ein Lärmungsmanöver, ein — nicht einmal ganz neuartiges — Mittel zur Niederhaltung der Arbeiterklasse neben dem militärischen Machtapparat der Diktatur. Diese Leute übersehen nicht nur die Abhängigkeit der Diktatur vom Wohlwollen der besitzenden Klasse, sondern auch die bis ins einzelne ausgeklügelte organisatorische Struktur der Arbeiterkorporationen und schließlich das Ergebnis der faschistischen „Gewerkschafts-politik“. Die Korporationen sind seit ihrer offiziellen Anerkennung als alleinige rechtswirksam handelnde Vertretung der Arbeiter im November des Vorjahres auf Grund eines neuen Statuts de jure unorganisiert, doch auch der letzte Rest der „veralteten demokratischen“ Methoden, die uns als unerwünschter Bestandteil jeder gewerkschaftlichen Arbeit scheinen, verhandelt. Sie gliedern sich in nunmehr sieben funktionsgeladene Zentralverbände, zusammenschloß in der „Selbstverständlichen von Herrn Armando Rossini diktiertem geleiteten „Confederazione Nazionale Sindacati Italiani“ (Reichsbund der italienischen Gewerkschaften). Jede praktische, wirksame Einflußnahme der Mitglieder, die ja nur zehn Prozent der Kostenerton und vertretenden Arbeiter zu umfassen brauchen, auf die Organisation ist ausgeschlossen. Die Beiträge, auch der Nichtmitglieder, werden durch den Arbeitgeber vom Lohn einbehalten oder mit „Steuern“ einbehalten, die Sekretäre der Zentralverbände wie der gewerkschaftlichen Gewerkschaften

Strefemann abgereift.

Die Verhandlungen über das Schulgesetz verfeilt sind.

Berlin, 7. Februar (Eigener Funkbericht). Der Reichsaussenminister Dr. Strefemann ist am Montagabend nach Cannes abgereift, ohne daß über die weitere Behandlung des Reichsschulgesetzes zwischen Marx und der Volkspartei eine Einigung erzielt worden wäre.

Deutschnationale und Landwirtschaft.

Die Not der Landwirtschaft wird zu Parteigeschäften mißbraucht.

Berlin, 7. Februar. (Eig. Funkbericht).

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Paul Baedeker stellt heute in der „Deutschen Tageszeitung“ fest, daß die bisher von der Reichsregierung beschlossenen Maßnahmen zur Rettung der deutschen Landwirtschaft „nur einen Anfang“ bedeuten. Er erwartet weitere Maßnahmen und wendet sich deshalb gegen Neuwahlen „ohne zwingende Not“. Erst müsse mindestens das Hilfsmittel für die Landwirtschaft abgeschlossen sein. Vor allen wirtschaftlichen Rücksichten bestehe heute in Deutschland die Pflicht darauf, daß unsere Landwirtschaft nicht versinken dürfe. Vor allem gelte für die jetzigen Regierungsparteien der Zwang zum Schaffen und möglichst solange zusammenzubehalten, wie sie die Möglichkeit zu positivem Schaffen haben!

Schlimmer kann die Not der Landwirtschaft in parteipolitischen Interesse nicht ausgelacht werden. Auf einmal muß sie gar dazu herhalten, die bevorstehende Wahlperiode der Deutschnationalen solange wie möglich hinauszuziehen, als wenn eine andere Regierung die wirklich bestehende Not nicht mindestens ebenso lindern könnte.

Krach um Luther.

Die Volkspartei lehnt seine Kandidatur ab.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet: „Der Kreisverband der Deutschen Volkspartei Hessen, der bei der letzten Reichstagswahl ein Viertel aller für die Deutsche Volkspartei abgegebenen Stimmen aufgebracht hatte und jetzt für die Kandidatur Dr. Luthers eingetreten ist, hat die Wahlfreiauswahlung am letzten Sonntag verfallen, nachdem sein Antrag, die Kandidatenfrage von der Tagesordnung abzulehnen, abgelehnt wurde. Die Kandidaten sind also ohne Mitwirkung des Kreisverbandes benannt worden.“

Mit anderen Worten: Krach um Luther. Aus seiner Kandidatur ist trotzdem nichts geworden.

Ein zweiter Arensdorfer „Held“.

Vor Gericht wegen Beschimpfung der Reichsjahne.

Am Mittwoch wird sich der Vorsitzende der Ortsgruppe des „Stahlhelms“ in Arensdorf, der Landwirt Hoffmann, vor dem Amtsgericht Fürstentum wegen Beschimpfung der Reichsjahne zu verantworten haben. Hoffmann hat anlässlich der Arensdorfer Vorfälle im Juli des vergangenen Jahres gegenüber mehreren republikanischen Pressevertretern von der Reichsjahne als einer „Mistriehjähne“ gesprochen.

Zur Verlegung der deutsch-polnischen Verhandlungen nach Berlin.

Berlin, 5. Februar. (Ost-Expres). Zur zeitweiligen Verlegung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen nach Berlin erfahren wir, daß der Vorsitzende der polnischen Delegation von Twardowski, demnächst zur Fortführung der Besprechungen nach Berlin kommen wird. In etwa einem Monat werden die Verhandlungen dann in Warschau wieder fortgesetzt werden. Von den drei Kommissionen, die sich mit den Einzelfragen des Handelsvertrages beschäftigen, arbeitet gegenwärtig nur die Zollkommission weiter. Die Veterinärkommission wird in einigen Tagen, die Kohlenkommission Mitte Februar in Berlin zusammentreten.

Käuferstreik der hessischen Bauern.

Eine Versammlung des hessischen Bauernvereins zu Marburg, die von mehreren tausend Landwirten besucht wurde, proklamierte, wie die „Wolfsche Zeitung“ meldet, den Käuferstreik. Die Bauernschaft wird aufgefordert, keine Düngemittel und Maschinen anzukaufen, wenn Barzahlung erfolgen muß. Ein anschließender Demonstrationzug führte die Bauernschaft vor das Landrats- und Katasteramt, wo die Forderungen öffentlich vorgetragen wurden.

Gropius verläßt das Bauhaus.

Magdeburg, 5. Februar. Der Leiter des Bauhauses, Walter Gropius, hat dem Magistrat der Stadt Dessau gebeten, mit ihm über eine vorzeitige Lösung seines noch bis 1930 laufenden Vertrages zu verhandeln. Der gegenwärtige Leiter der Bauabteilung des Institutes, Hannes Meyer, ist auf Vorschlag von Gropius und des Meisterrates des Bauhauses als Nachfolger in Aussicht genommen.

Die Lage in China.

Reorganisation der nationalistischen Regierung. — Ein englisches Konsulat besetzt.

London, 6. Februar. (Eig. Drahtbericht). Wie aus Nanking gemeldet wird, sind das dortige britische Konsulat und verschiedene britische Gebäude von Soldaten der 21. chinesischen Armee besetzt worden. Die britischen Behörden haben daraufhin einen schriftlichen Protest an den Obersten Kommandierenden der chinesischen Nationalarmee Tschankaischek gerichtet.

In den letzten Tagen haben Besprechungen innerhalb der chinesischen Nationalpartei mit dem Ziel stattgefunden, eine Reorganisation der bestehenden nationalistischen Regierung vorzunehmen und einen Parteitag der Kuomintang einzuberufen. Ferner wurde beschlossen, den Kampf gegen die kommunistische Bewegung in den eigenen Reihen zu verschärfen und die bestehende chinesische Arbeiterbewegung in die Kuomintangbewegung einzugliedern.

Berminderung der Streitkräfte Tschangkungtschan.

London, 5. Februar. Der Befehlshaber der „Morning Post“ meldet, daß der Befehlshaber der Provinz Schantung, Tschangkungtschan, infolge Geldmangels keine chinesischen Streitkräfte auf 50 000 Mann herabmindern müssen und daß die russische Infanteriebrigade und die Rekrutenschule aufgelöst würden. Die Generale Tscheschow und Michailow seien entlassen worden. Von sieben Panzerzügen seien nur zwei übrig geblieben.

Gegen den Verrat am Achtstundentag.

Die englische Arbeiterpartei nimmt den Kampf auf.

London, 6. Februar. (Eig. Drahtbericht). Die Fraktion der Arbeiterpartei hat am Montag in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Parteivorstand beschlossen, die erste bis hinübergehende Sitzung in der neuen Parlamentssession zu beantragen, um eine Debatte über die Haltung der britischen Regierung gegenüber der Ratifikation der Washingtoner Konvention zu erzwingen. Die Sprecher der Arbeiterpartei werden der harten Erbitterung Ausdruck verleihen, welche die Genfer Erklärungen der sozialistischen Regierung in der englischen Arbeiterpartei hervorgerufen haben.

Der französisch-amerikanische Schiedsvertrag unterzeichnet.

Paris, 6. Februar. (Eig. Drahtbericht). Am Montag wurde hier der französisch-amerikanische Schiedsvertrag unterzeichnet. Die Unterzeichnung war mit einem feierlichen Akt verbunden, an dem die leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes und die Mitglieder der Amerikanischen Botschaft in Paris beteiligt waren.

Der Völkerbund bleibt in Genf.

Genf, 7. Februar (Eigener Funkbericht). Das Völkerbundsekretariat hat am Montagabend alle Meinungen dementieren lassen, denen zufolge irgend ein greifbarer Plan, der sich auf die Verlegung des Völkerbundes nach Wien bezieht, an zuständiger Stelle bekannt wäre.

Die APF. für die Reaktion.

Paris, 6. Februar. (Eigener Drahtbericht). Der Kommunistische Parteitag hat beschlossen, die bolschewistischen Kandidaturen im zweiten Wahlgang auch dann aufrecht zu erhalten, wenn ein Sozialist gegen einen Reaktionsär in die Stichwahl käme. Nur in einzelnen Fällen soll die Parteizentrale das Recht haben, Ausnahmen zu gestatten. Als Begründung wird mitgeteilt, daß durch die Regierung der nationalen Einigung ein Unterschied zwischen Reaktionsären und Linksparteien in Frankreich nicht mehr bestehe.

Dadurch unterstützen die französischen Kommunisten im Wahlkampf nur die schlimmsten Reaktionsäre in Frankreich.

Unruhen in Barcelona.

Paris, 6. Februar. Der „New Yorker Herald“ meldet aus Perpignan: Aus Barcelona eintreffende Reisende erklären, daß die Lage in Barcelona sehr gespannt sei. Zwischen Truppen und Arbeitern fänden blutige Zusammenstöße statt. Der Grund soll in der Einführung der neuen Einkommensteuer liegen.

Zehn Jahre Frauenwahlrecht in England.

London, 6. Februar. (Eig. Drahtbericht). Der 7. Februar, der 10. Jahrestag der Einführung des Frauenwahlrechts in England, wird durch eine besondere Aktivität der Frauenwahlrechtsorganisationen Großbritanniens gekennzeichnet. Sowohl dem Ministerpräsidenten als dem König wird eine von einer Reihe namhafter Vorkämpferinnen des Frauenwahlrechts unterzeichnete Adresse überreicht werden, in der auf die Tatsache aufmerksam gemacht wird, daß noch immer 3 Millionen Frauen über 21 Jahre des „elementarsten Rechts eines Staatsbürgers, des Stimmrechts“, beraubt seien.

Keine Abschaffung der U-Boote.

London, 6. Februar. (Eig. Drahtber.) Wie aus offiziellen Regierungsaussagen hervorgeht, wird in amtlichen britischen Kreisen den Vorschlägen Kellogs auf Abschaffung des U-Bootes als Kriegswaffe keine Bedeutung zugemessen. Man ist der Auffassung, daß sich die Verhältnisse seit 1921, als Großbritannien in Washington ähnliche Vorschläge vorbrachte, nicht wesentlich geändert hätten und zurzeit nicht die geringste Aussicht bestehe, die in Betracht kommenden Mächte zu einer Durchführung der Kelloggischen Vorschläge zu veranlassen. Trotzdem wird, wie üblich, amtlicherseits betont, daß die Regierung den Vorschlägen sympathisch gegenüberstehe und sie in diesem Sinne beraten werde.

Wiederanfnahme der belgisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Brüssel, 6. Februar. Die französisch-belgischen Handelsvertragsverhandlungen sind heute nachmittags hier von den beiderseitigen Delegationen wieder aufgenommen worden.

Strafverlegung zweier französischer Bejahungsoffiziere.

Paris, 6. Februar. Der Mainzer Korrespondent des „Deure“ kommt heute auf die erfolgte Verlegung des Bismarckdenkmals in Zweibrücken durch junge französische Offiziere zurück, die nach seiner Ansicht die Tat im Zustand der Trunkenheit begangen haben. Jetzt seien über die Strafe des Ortskommandanten hinaus die in Frage kommenden Offiziere von der französischen Militär-Oberbehörde nach Algier und Marokko verlegt worden.

Nachwahl zum englischen Unterhaus.

Die Konservativen verlieren wieder viele Stimmen.

London, 2. Februar. Die Nachwahl zum Unterhaus in Westbriistol, die durch die Erhebung des letzten konservativen Abgeordneten in den Peerstrang notwendig wurde, hatte folgendes Ergebnis: Der Konservative erhielt 18 970 Stimmen, der Vertreter der Arbeiterpartei 7702 und der Liberale 4996 Stimmen. Die Mehrheit des Konservativen beträgt also 9268 Stimmen gegen 17 298 Stimmen bei der letzten Wahl. Die Konservativen haben also 8000 Stimmen verloren.

Bermischtes.

Deutsche Missionare entführt.

In der Kriegszone der Provinz Schantung (China) werden vier deutsche Priester und vier deutsche Nonnen von räuberischen chinesischen Soldaten gefangen gehalten. Die Gefangenen sind aus einer amerikanischen Mission 16 Meilen südlich von Tungtschang, wohin sie geschleppt waren, entführt worden. Ein Priester wurde getötet und mehrere Mitglieder der Mission sind verletzt worden. Die Räuber fordern 50 000 Dollar Lösegeld. Nach anderen Meldungen sollen chinesische Truppen vergeblich gesucht haben, die Gefangenen zu befreien.

Eine Hochschule eingeeicht.

In Villanova (Pennsylvania) wurde das Hauptgebäude der Hochschule eingeeicht und eine benachbarte Kapelle von den Flammen schwer beschädigt. Die Feuerwehr konnte nach mehrstündiger Völsarbeit den Brand eindämmen. Viele Hörsäle, Laboratorien und Wohnräume für die Studierenden wurden zerstört. Der Schaden wird auf etwa zwei Millionen Dollar geschätzt.

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!

Lasst deutsche Schornsteine rauchen

GEBT DEUTSCHEN ARBEITERN PRAKTISCHEN SCHATZ



Druckerei Volkswacht

BRESLAU 2
Florastraße 4/6

Übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität:
Massenaufleger
(Rotationsdruck)

Seid stolz, Volkswacht-Leser zu sein!

Sagt es allen, daß Ihr es seid, und sagt es bei allem, was Ihr kauft!

Zur Kasse

und Retorten, die innerhalb 15 Tagen nach Anfertigung nicht abgeholt, kann ohne Gewähr für Rückzahlung nicht übernommen werden.

Verlag
der
Volkswacht

Wirtschaft.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 1. Februar 1928.

Berlin, 4. Februar. Die auf den Stichtag des 1. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt:

Indexgruppen	1913=100		Veränderung in v. H.
	25. Jan. 1. Febr.	1. Febr. 1928	
I. Agrarstoffe.			
1. Pflanzliche Nahrungsmittel	143,5	141,1	- 1,7
2. Vieh	100,2	102,5	+ 2,3
3. Vieherzeugnisse	144,9	140,9	- 2,8
4. Futtermittel	140,3	140,6	+ 0,1
5. Agrarstoffe zusammen	130,9	129,7	- 0,9
II. Kolonialwaren			
6. Rohle	129,8	129,4	- 0,3
III. Industrielle Rohstoffe und Halbwaren.			
7. Kohle	130,8	130,8	+ 0,0
8. Eisen	126,7	126,7	+ 0,0
9. Metalle	106,9	106,2	- 0,7
10. Textilien	153,5	158,2	+ 3,1
11. Gummi und Leder	167,4	167,0	- 0,2
12. Chemikalien	124,1	125,7	+ 1,3
13. Künstliche Düngemittel	81,9	82,4	+ 0,6
14. Technische Oele und Fette	114,6	113,9	- 0,6
15. Kautschuk	47,9	46,3	- 3,3
16. Papierstoffe und Papier	152,1	150,4	- 1,1
17. Textilrohstoffe	157,5	157,5	+ 0,0
18. Industrielle Rohstoffe u. Halbwaren zusammen	134,2	134,2	- 0,0
IV. Industrielle Fertigwaren.			
19. Produktionsmittel	134,9	134,9	+ 0,0
20. Konsumgüter	172,9	172,8	- 0,1
21. Industrielle Fertigwaren zusammen	134,6	134,2	- 0,3
V. Gesamtindex			
22. Gesamtindex	138,4	137,9	- 0,4

*) Monatsdurchschnitt Dezember.
**) Monatsdurchschnitt Januar.

Die Gesamtindexziffer ist demnach gegenüber der Vormonats um 0,4 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,9 v. H. und diejenige für Kolonialwaren um 0,3 v. H. zurückgegangen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren hat gegenüber der Vormonats um 0,3 v. H. nachgegeben, während die Indexziffer der industriellen Fertigwaren nahezu unverändert war.

Die Senkung der Indexziffer für Agrarstoffe ist vor allem durch Preisrückgänge unter den pflanzlichen Nahrungsmitteln (Brotgetreide und Weizen) und unter den Vieherzeugnissen (Eier, Schmalz, Speck) bedingt. Auf den Viehmärkten haben die Preise teilweise angezogen.

Schachts Anleihepolitik.

Die Städte erhalten keine Auslandsanleihen, wohl aber die Kirche. Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht und die von ihm nötig beehrte Beratungsstelle für Auslandsanleihen haben es fertig gebracht, daß in den Monaten Dezember 1927 und Januar 1928 nur eine industrielle Auslandsanleihe, der 20-Millionen-Dollarkredit der Vereinigten Elektrizitätswerte Westfalen, aufgenommen werden konnte. Dagegen hat die katholische Kirche folgende Guldenanleihen im Ausland, hauptsächlich in Amsterdam, durchgeführt: Parochie St. Paulus, Göttingen, 120 000 Gulden (Guldenmittelfuss im Januar = 1,69 Reichsmark), Herz-Jesu-Krankenhaus, Lindlar bei Köln, 125 000 Gulden, Parochie St. Joseph, Löhning, 160 000 Gulden, Augustinerinnen in Düren 160 000, zweite Serie für das Bistum Ermland 400 000, Bistum Hildesheim 450 000, Christus-König-Kirche Erkenschief bei Reddinghausen 180 000, katholisches Gesellenhospiz, Köln 650 000, Schwester der Kirchlichen Liebe, Raderborn, 250 000 Gulden. Dazu kommen noch zwei Anleihen für das Saarrevier. Hier nahmen die Parochien vom Herzen Jesu, Landsweiler-Neubau bei Saarbrücken, 60 000, und die römisch-katholische Gesellenvereinigung Schiffweiler-Saarbrücken 42 000 Gulden auf. Die Kirchenanleihen nehmen, entgegen der Behauptung interessierter Stellen, in letzter Zeit einen großen Umfang an. Während aber der Reichsbankpräsident immer noch den Auslandskredit für den Baumarkt als unnötig und als unproduktiv bezeichnet, ist er gegen die zunehmenden Kirchenanleihen bis jetzt noch nicht eingeschritten. Wenn Anleihen nach haben wir in nächster Zeit mit neuen Auslandsanleihen der katholischen Kirche zu rechnen. So hat zum Beispiel in den letzten Tagen die Benediktiner-Abtei in Nieder-Alfch die Aufnahme eines 200 000 Guldenkredits angekündigt, nachdem sie bereits im Jahre 1926 einen Kredit von 150 000 Gulden aufnahm.

Warum Gefrierfleischzufuhr?

Starker Rückgang der Ochsen in Deutschland. Von jachmännischer Seite wird uns zu den Bestrebungen des Reichsernährungsministeriums, die vollstetige Gefrierfleischzufuhr zu unterbinden, u. a. folgendes geschrieben: Der Bestand an Ochsen und Bullen in Deutschland, die das beste Rindfleisch liefern, wuchs im Jahre 1913—1927 auf 1 369 000 Stück

aus. Im Jahre 1924 wurden noch 1 039 000 Bullen und Ochsen festgesetzt. Dann erfolgte eine starke Verringerung der Bestände und zwar bis auf 874 000 Stück im Jahre 1925, 793 000 Stück im Jahre 1926 und 789 000 Stück im Jahre 1927. Diese Verringerung erklärt sich dadurch, daß sich die deutsche Landwirtschaft von der Fleischproduktion auf die Milchproduktion umstellte. Während also der Bestand an Rindern zunimmt, muß der Bestand an Ochsen und Bullen abnehmen. Die Milchproduktion verdrängt die Fleischproduktion. Die Folge kann nur eine Verknappung des wichtigen Ochsenfleisches sein. In dem Maße, wie sich die deutsche Landwirtschaft, was an und für sich richtig ist, mehr auf die Milchproduktion einstellt, muß die ausfallende Fleischproduktion durch das Ausland ergänzt werden. Für diese Ergänzung kommt nur die Einfuhr von Gefrierfleisch aus Argentinien in Frage. Wenn das Reichsernährungsministerium diese Einfuhr durch überhöhten Zoll oder durch Verbote unterbinden will, krebt es eine Verknappung auf dem Fleischmarkt und eine Verteuerung des Fleisches an.

Genossenschaftswesen.

Steigende Umsatzergebnisse der Konsumvereine.

Die statistischen Feststellungen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine unterrichten laufend über die Umsatzentwicklung und anderes. Erwähnenswert ist die Wochenumsatzstatistik vom Monat Dezember 1927. Auf den Monat Dezember entfallen rechnerisch vier Wochen, nämlich vom 5. bis 31. Dezember 1927. Zur Wochenumsatzstatistik haben 63 Konsumgenossenschaften mit 1534 879 Mitgliedern oder etwa der Hälfte der Mitgliedschaft aller von der Jahresstatistik des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine erfaßten Konsumgenossenschaften berichtet. Der Monat Dezember zeigt, ebenso wie im vorhergehenden Jahre, ein gewaltiges Hin- und Hergehen des Umsatzes. Der wöchentliche Durchschnittsumsatz stieg im vorhergehenden Jahre von 5,75 Mark auf 6,87 Mark oder um 1,12 Mark, im Jahre 1927 hingegen von 8,02 Mark auf 9,54 Mark oder um 1,52 Mark. Auch die Entwicklungslinie zeigt von August her einen schnellen Aufstieg, der durch folgenden Wochenumsatzschnitt gekennzeichnet wird: August 6,41 Mark, September 7,25 Mark, Oktober 7,81 Mark, November 8,02 Mark und Dezember 9,54 Mark. Den stärksten Umsatz brachte die dritte Dezemberwoche mit insgesamt 19,3 Millionen Mark oder 12,54 Mark je Mitglied. Nach einer Tabelle des Jahresdurchschnittes des Wochenumsatzes in den verfloßenen drei Jahren ist im Zentralverbandesdurchschnitt der Wochenumsatz je Mitglied von 4,26 Mark auf 6,95 Mark gestiegen.

Familien-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Am Sonntag, den 4. Februar, 4 1/2 Uhr morgens, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Schlösser Paul Baran**
im Alter von 68 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Verbandsstelle Breslau.
Beerdigung: Mittwoch, den 8. Februar 1928, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Oswitz (Halle II). 2129

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Am 3. Februar verstarb unser Kollege, der **Pensionär (früher Marschall) Karl Scholz**
im Alter von 61 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Mitglieder der Ortsverwaltung Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, 9. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, St. Barbara-Friedhof in Cosel. 2131

Für die vielen Aufmerksamkeiten, welche mir anlässlich meines 30-jähr. Geschäftsjubiläums zuteil geworden sind, spreche ich allen hiermit meinen herzlichsten Dank aus.
Marie Lerche
Hubenstraße 95, Ecke Georgenstr.

Becker & Böhm
Spezialität: Moderne Büro- und Lederbekleidungen
Lehrterstraße 7 Telefon Oble 319

Wir sind Leser der „Volkswacht“
Wir kaufen bei Ihnen, weil Sie in der „Volkswacht“ inserieren. Sagt das, wenn Ihr einkauft, Ihr nutzt uns und damit Euch selbst!

3rd. Masken
A. Patzsch
Lehrterstraße 3

Stadttheater (Opernhaus)
Dienstag 20 bis geg. 23 Uhr.
12. Abend-Koncert Serie F
„Othello“
Mittwoch 21 bis 22 Uhr.
12. Abend-Koncert Serie G
„Donna Dja“
Donnerstag 22 bis geg. 23 Uhr
„Lavaliera rotunda“
„Der Kaktus“

Schauspielhaus.
Operettenbühne.
Tel. Stephan 3638.
Dienstag, 26 Uhr:
Drei arme kleine Mädel
Mittwoch, Freitag, 26 Uhr:
„Grün Rotig“
Donnerstag, 26 Uhr:
„Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“
Freitag, 26 Uhr:
„Der Zarenhof“

Sobe-Theater.
Tel. Ring 674.
Täglich 20 Uhr
Kromschieder
Ein Festspiel von Viktor Dobschütz
besetzt von Ewald Schönbauer

Thalia-Theater
Täglich 20 Uhr
„Der Kaktus“

Lieblich-Theater
Täglich 20 Uhr:
Otto Reutter
Gardner's Handtheater
in seiner Pantomime
„Die lustigen Mäcker“
u. 6 Variet.-Sterne

Grad-L. Red.-Anzüge
Herrn. Mohaupt
Karlstraße 1. L. Tel. S. 1201
über Albrechtstraße.

Masken umsonst
möglichst aber 2,-
von Mk. 2,- an
Große Auswahl
Glänzendes
Klebe an der Feder. 3

3.R.3
Reizvollste Zeitschrift
Die Zeitschrift der Zeitschriften
des Fortschrittsbewusstseins

Die Gemeinde
Internationale Zeitschrift für soziale Arbeit in Stadt und Land
Wochenblatt für jeden Kommunalpolitiker, Gemeindevorsteher, und in der Volkswirtschaftslehre.
Wochenblatt 1.00, Einzelnummer 0.25 Mk.

Masken Theater-Kostüme
neue erstklassige u. preisgekrönte
verleiht billig größtes Spezialhaus
H. Wiersing
Messergasse 50
Telefon Oble 996

Die Rollschule als Einheitschule
Von Dr. Max Apel.
Beziehungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen.

Reife
in Serge, Kitai, Geinwand, Kermelwolle u. Stoffen
sehr billig
Hilfstr. 2 III. Garn 1000 Wm. 25-30 Wm., Kato-Schürzenleiste 100 Paar 2-8 Wm., Kausje Duden 3-10 Wm., Kausje Riegel 13 Wm., 1 Doie Grod 15-90 Wm., alles prima Ware
Detail und En gros
Bertold Lippert
Heinrichstraße 16
Hilfstr. Oberstraße 17
und Weisbergstraße 43.

Die Frauenwelt
Die Zeitschrift der schaffenden Frau
Hilfstr. in Bild und Text.
Preis nur 0.30 Mk.
für überhöhten Schutz
mehrerer Hogen 0.40 Mk.

Die Bücherwarte
Zeitschrift für soziale Arbeit
Wochenblatt für jeden Kommunalpolitiker, Gemeindevorsteher, und in der Volkswirtschaftslehre.
Wochenblatt 1.00, Einzelnummer 0.25 Mk.

Die Bücherwarte
Zeitschrift für soziale Arbeit
Wochenblatt für jeden Kommunalpolitiker, Gemeindevorsteher, und in der Volkswirtschaftslehre.
Wochenblatt 1.00, Einzelnummer 0.25 Mk.

Kappell
„Einfach labelhaft“
so lautet das Urteil jeder Maschinenschreiberin, die auf der „Kappell“ mit geräuschlosem Wagenrücklauf und zwangweiser Großbuchstaben-sperre schreibt. Machen auch Sie einen Versuch. Sie werden begeistert sein.
Bezirksvertreter: Max Arnoldt
Breslau 5 / Mühlentplatz 9
Fernsprecher Oble 559
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Vertreter gesucht!

Neu eröffnet!
Leihhaus
Zaunenkienstraße 1
I. Stock
(am Museumplatz)
Sofort Geld in jeder Höhe
auf Pfänder aller Art.

Berufliche Wohnungen
Wohnungsaustausch.
Zentraler Post-Wohnung, 2. u. 3. 2 Zimmer groß, 1 feiner Waschküche, Entree, Gas, Wasser, i. gleich, Gegend, Weisend oder Siedlung, Preiswertig zu tauschen gefacht.
Köster, Lange Gasse 16, part.

Arbeitsmarkt
Wohnungsaustausch.
Zentraler Post-Wohnung, 2. u. 3. 2 Zimmer groß, 1 feiner Waschküche, Entree, Gas, Wasser, i. gleich, Gegend, Weisend oder Siedlung, Preiswertig zu tauschen gefacht.
Köster, Lange Gasse 16, part.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Februar 1928.

Karneval

Fast jeder Konfektionsladen, fast jedes Stoffgeschäft, hat sich auf den Karneval eingestellt. In grellen, lockenden Farben laden herrliche Stoffe zur Musterprobe ein, aus duftigen Fensterrahmen grinsen die Fräulein entgegen, unter den duftigen Schürzen verbergen sie sich. Es ist, als ob sich der Grad der Herrlichkeit von Tag zu Tag steigerte. An allen Ecken sind Kappen- und humoristische Abende, Bälle und Kostümfeste. Die Saalbesitzer haben es sich was kosten lassen. An diesen Tagen fließt die Reichsmark, die andere verdient haben, und auch die, welche man selbst hauer verdienen mußte, lockerer im Beutel als sonst. Daran ist nichts zu ändern.

Es ist so alter Brauch, daß in der Faschingszeit die Menschen von dem Karneval befreit werden und dann ist nicht mehr zu helfen. Viele Menschen waren geradezu auf diese Tage. Wie die Sturen des Mittelalters der überbordenden Fluten harren, um wieder neuen Lebensmut zu sammeln, so gibt es viele, die einer solchen Zeit, wie die Tage des Faschings, entgegensehen. Und dabei haben wir Breslauer oft gar keine Abnung, wie erst anderwärts, in Stuttgart, Köln, Mainz, Basel, Venedig, Straßburg usw. Prinz Karneval Triumphe feiert. Groß und klein, von dem Knirps bis zur Großmutter ist dem Allherrscher verfallen. Trotzdem — auch hier ist Leben und wer sich ein Vergnügen braucht und haben will, kommt nicht zu kurz. Heute, morgen und fast alle Tage bis zum Aschermittwoch ist Gelegenheit geboten.

Genosse Schühlinger macht in seiner Korrespondenz folgende Vorschläge zur Bereicherung des Faschings: Warum verwerten wir den Faschings-Mut nicht viel mehr als bisher für die politische Propaganda? Warum veranstalten wir nicht alljährlich mal einen „Hofball“ oder einen „Regimentsball“ oder einen „Kasinoabend“? Der Faschings-Mut ist viel gründlicher als die schärfste politische Kampfesart! Darum heraus mit den alten Klammern, den Bratenröden, Anführern, Militärknechten, Ordensherren, Federbüchsen, Salatenkränzen! Räufert alljährlich mal die Potentate und laßt die alten, längst verästelten Kräftegefäße durch die Säle fließen, daß sich die junge Generation vor Schaden blickt! Die jungen Leute kennen ja die Theatergarderobe der Weltkriegerzeit aus eigener Anschauung noch nicht. Zeitlich schon doch einmal die schmeichelnden Feldwebel, die arroganten Majors und Leibgardisten, die schlotterigen Generale, die „höheren Töchter“ aus Potsdam, die „Luisenparkweibern“ aus Barchin, die forschenden Gutsbesitzer aus Pommern und Stallpöner in leibhaftiger Gestalt! Jemandem wird einen „Appell“ oder ein „Cerco“ oder eine „Polonaise“ arrangieren und eine „Kaiserrede“ schwingen können.

In Lübeck hat man kürzlich einen brillant eingeschlagenen Unterhaltungsabend arrangiert in besserem Verlauf plötzlich „Erennismus“ auftrug mit seinem Hoftruppel „Kindermann“. Erennismus, ein ausgezeichnete Schauspieler des Stadttheaters, nahm in der „Hofloge“ Platz und befragte dort seinen Hoftruppel über Fahnen, Embleme, Uniformen, Persönlichkeiten, Tausendjährige und zwar so dämlich, daß sich der ganze Saal vor Lachen bog.

In Berlin hat vor einigen Tagen ein linksstehender Klub „Kaisergeburtstag“ gefeiert, so daß die Festivität förmlich zum „Geburts“ des Wohnviertels geworden ist. Vor Einbruch der Dämmerung an bewegten sich feierlich Gestalten in Schiffhut, Regen, in Frack und Claque, in Gardebefehl und Säbel durch die Straßen und lachten das Kubus auf: Hularen, Dragoner, Artilleristen, Wiener, Gardebukors, pfeifende Leute, allerdings nicht vom „Nationalverband deutscher Offiziere“, sondern vom Reichsbanner oder von der Partei! Die Uniformen saßen so gut und so schön wie bei den eigentlich hierfür prädestinierten Herren und die Reichswehr salutierte, wie sich das gehört!

Wenn der Polizeipräsident Massenfreiheit gewährt, warum nicht ihr sie nicht. Darum: Auf mit der Mottenflie! Her mit dem Klempnerladen, Diplomatenfräcken und Waffentröden, ehe es Aschermittwoch wird!

Jubilärsfeier im Distrikt 28.

Auf Antrag der Funktionäre wurde neulich im Distrikt beschlossen, eine Feier zu Ehren der alten „Mittelpunkt“ zu veranstalten, die der Partei mehr als zwanzig Jahre angehört. Die Feier fand am Sonntag im festlich geschmückten Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses statt. Die Beteiligung war erfreulich zahlreich. Nach musikalischen Vorträgen durch einige Mitglieder der Jugendabteilung des Zentralverbandes der Angestellten brachte Jugendgenosse Hartig einen Vortag kraftvoll zu Gehör. Alsdann hielt der Parteivorstand Genosse Dr. C. F. Stein, die Festrede, worin er die Alten beglückwünschte. Nachdem sie in jeder Hinsicht so lange für die Verwirklichung unserer Bestrebungen gekämpft haben, gebühre ihnen der Dank der Jugend, die sich an ihnen ein Beispiel nehmen möge. Alsdann wurde den Jubilaren das vom Distrikt gestiftete Parteiabzeichen in Silber überreicht und

aufßerdem erhielten sie vom Bezirksvorstande die Geschichte der Breslauer Sozialdemokratie in einem Prachtbande mit Widmung. Die Jubilare waren: Landtagsabgeordneter Theodor Müller, Parteimitglied seit 36 Jahren, Journalist Ludwig Manasse, Parteimitglied seit 32 Jahren, Buchdrucker Artur Langner und Landtagsabgeordneter Gewerkschaftssekretär Heinrich Köstler, Parteimitglied seit 30 Jahren; Verwaltungsdirektor der A.D.A. Robert Ritzhoff, Parteimitglied seit 28 Jahren; Gewerkschaftssekretär August Jünke, Parteimitglied seit 27 Jahren; Gewerkschaftssekretär Alfred Schramm und Ladierer Karl Bänder, Parteimitglied seit 26 Jahren; Gewerkschaftssekretär Georg Schäfer, Tischler Rudolf Sagawe und Hausmeister Paul Scholz, Parteimitglied seit 23 Jahren; Wirtsführer Max Ullmann, Tischlermeister Richard Mittag und Wirtsführer Leopold Fuchs, Parteimitglied seit 22 Jahren; Geschäftsführer des Gewerkschaftshauses Adolf Philipp, Brauer Heinrich Boshem, Gewerkschaftssekretär Wilhelm Ohlenmachers, Parteimitglied seit 21 Jahren; Schlosser Karl Schmidt, Hutmacher August Weisenberger, Hausmeister Paul Günther und die Genossinnen Friede Schramm, Anna Köstler und Marie Jünke, Parteimitglieder seit 20 Jahren.

Landtagsabgeordneter Genosse Müller brachte alte Erinnerungen aus früheren Kampfjahren auf, worauf gemeinsam die Internationale gesungen wurde. Die Distriktsleitung sprach noch ihren besonderen Dank dem Genossen Kaufmann Weisenberger aus, der anlässlich der Jubilärsfeier einen wertvollen Vorschlag für die Distriktsfeier gestiftet hatte. Bevor dann die Gemütslichkeit zu ihrem Rechte kam, hielt Genosse Schramm noch einen Lichtbildervortrag über Mexiko.

Ueber

Sozialismus und Weltfrieden

spricht Genosse E. Schubert, Landrat in Neurede, morgen abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 8, in einer

Zusammenkunft aller SPD-Beamten.

Gäste können eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir auf die Sonntag, den 26. Februar, in der „Wroclawia“, Mauritiusplatz 4, stattfindenden Bezirks-Beamten-Konferenz hin.

Sportarena Jahrhunderthalle.

Der gestrige Sonntag in der Jahrhunderthalle zeigte wieder den jetzt schon gewöhnlichen Massenbesuch, obwohl das Programm ein drittes drittel ausfiel. Es hatte nur den 7. Lauf um die Wintermeisterschaft und ein 3 Stunden-Mannschaftsrennen. Das erste holte sich Kellner vor Neugebauer, Knöfel, Nidel, Seblacek. Beim 3-Stunden-Mannschaftsrennen gingen 12 Paare an den Start und 10 Minuten nach Beginn war schon die erste Jagd im Gange, die aber nur als Probe für die weiteren Jagden gelten mochte. Nach einer weiteren halben Stunde ging es wieder los und diesmal mit Erfolg. Kroll-Miethe und Krollmann-Stupinski führten tüchtig drauf los, lösten sich vortrefflich ab und hatten den Erfolg, dem ganzen Felde eine und der Mannschaft Carpus-Lewonow sogar zwei Runden abzujagen. Bei dieser Jagd führte Moestops nicht unerheblich und nur dadurch enigig sein Partner der zweiten Ueberholung, weil für ihn das Rennen neutralisiert wurde. Mit Friede, dessen Partner Djzmeja auch stürzte, bildete Grimm eine neue Mannschaft. In der ersten Stunde wurden 42,120 Kilometer gefahren. Von nun an hatte das Rennen keine besonderen Reize mehr. Daran änderten auch gelegentliche Versuche, das verlorene Terrain zurückzuholen, nichts mehr. Die besonders favorisierten Italiener Linari-Bestetti hätten dies vielleicht noch erreichen können, wenn der ausgezeichnete fahrende Linari einen anderen Partner gehabt hätte. So aber blieb es nur bei den wiederholten Versuchen und die Spitzengruppe war viel zu sehr auf dem Posten, um sich nicht so ohne weiteres aus ihrer Position drängen zu lassen. Die Entscheidung lag also zwischen den Mannschaften Krollmann-Stupinski, Mouton-Lorenz und Kroll-Miethe und konnte zwischen diesen nur durch einen Punktzieg entschieden werden. Aber es gab noch vor der letzten Wertung einen bösen Sturz, der Kroll-Miethe vom Aufgeben zwang, und in der Schlusswertung gab es einen weiteren Sturz, bei dem Krollmann nicht unerheblich mitgenommen wurde. Aber trotzdem führten sie weiter und brachten auch noch den zweiten Platz heim mit 15 Punkten. Erste wurden Mouton-Lorenz mit 25 Punkten. Den dritten Platz belegten mit einer Runde im Rückstand Schmer-Frad mit 39 Punkten, Suter-Nickl mit 37 und Knappe-Tisch mit 39 Punkten waren Vierte bzw. Fünfte. — Jetzt folgt noch das Sechs-Tage-Rennen, das am 17. Februar seinen Anfang nimmt, und damit hat dann die für die Veranstalter erfolgreiche Winterjagd ihr Ende erreicht.

Völlische Umtriebe

bei der Breslauer Reichspost.

Die Reichspost führt einen „großen“ Prozeß gegen einen jüdischen Kaufmann und läßt sich durch ihren völlischen Syndikus vertreten, während der völlische Staatsanwalt unerlaubte Randbemerkungen in die Akten macht.

Vor dem Breslauer Großen Schöffengericht. Die Reichspost führt großen Prozeß. Angeklagt sind der Kaufmann und Malter L. und sein Sohn und Miteigentümer wegen verurteilten und vollendeten Betruges in fünf Fällen wegen Verletzung und Beamtenebeidigung im allgemeinen und im besonderen gegen einzelne Beamte der Reichspost. Umfangreich ist die Anklageschrift, beruht die Aktenhöhe, gegen 20 Zeugen und Sachverständige sind geladen. Die ganze Vorbereitung läßt auf eine „große Sache“ schließen. Was aber in Wirklichkeit los ist, erfahren wir bald aus einer zweifelhafte Rede des Angeklagten. Als deutscher Reichsangehöriger aus dem früheren deutschen, jetzt polnischen Gebiet vertrieben, hat er sich als Kaufmann und Börsenmakler hier in Breslau eine neue Existenz gegründet. Dieser Beruf erfordert eine starke Inanspruchnahme des Fernsprechnetzes. In den letzten vier Jahren hat der Angeklagte allein gegen 13 000 Mark an Fernsprechgeldern gezahlt. Sehr oft kam es zu Ungültigkeitsfällen, da Störungen reichlich vorhanden und Reklamationen oftmals notwendig waren. Nur dem Umstande, daß er namentlich über Ferngespräche genau Buch führte, ist es zu verdanken, daß er vor größeren Schädigungen bewahrt blieb. In fünf Fällen sollte er sich wegen unberechtigter Reklamationen eines Betruges schuldig gemacht haben. In dem einen Falle handelte es sich um fünfzehn Pfennige (!), in den anderen Fällen um Ferngespräche in der Höhe von je zwei bis drei Mark, die reklamiert wurden, weil angeblich der Zweck der Gespräche durch Störungen nicht erreicht wurde. Soweit der Betrag, dessen Gesamtsumme ungefähr zehn Mark ausmacht.

Bei den Auseinandersetzungen mit der Postbehörde wurde dem Angeklagten von dem Postinspektor Palm im Hinblick auf die Fernsprechnung der Behörde zuleit: „Das ist die Fernsprechnung, mit der die Teilnehmer den rechten werden.“ Auf diese von Zeugen bestätigte Aussage hin erhob L. Beschwerde bei der Oberpostdirektion Breslau. Diese leugnete. Daraufhin Beschwerde des Angeklagten an das Reichspostministerium mit der Forderung, gegen diesen Beamten ein Disziplinarverfahren einzuleiten, da er sich sonst genötigt sehe, die ganze Angelegenheit durch einen Reichstagsabgeordneten weitergeben zu müssen. Folge war die Klage der Post wegen Nichtzahlung.

Diese ganzen Geschichten, so auch das Verhalten des Postinspektors Palm, der sich u. a. in einem Termin in einer nicht gerade sehr würdigen Weise zeigte, sollten nun von L. in einem Artikel in einem hiesigen Wochenblatt gebrandmarkt und die Zustände bei der Reichspost kritisiert worden sein. Daraus resultiert die Klage wegen Beamtenebeidigung.

Das ist nun das ungeheure Verbrechen, das ein Fernsprechteilnehmer und einer der besten Kunden der Post gegen diese Behörde begangen haben sollen. Man könnte diese ganze Anklage nicht verstehen, wenn man nicht dieser Prozeß einen Blick hinter die Kulissen dieser ganzen Angelegenheit verschafft hätte. Infolge nicht berücksichtigter Reklamationen schied der Angeklagte der Reichspost einen Zahlungsbefehl über 50 Mark. Darauf Zivilprozeßklage des L. und um nun diesen Zivilprozeß mit Erfolg durchzuführen zu können, scheint allein dieser ganze Strafprozeß angestrengt worden zu sein. Aber noch eine andere Seite wurde aufgedeckt. Gelegentlich einer Vorladung vor der Kriminalpolizei konnte der Angeklagte den recht sonderbaren Vermerk auf einem Aktenstück finden:

„Exemplarische Bestrafung am Platze; geschäftsmäßiger Betrüger. Haltet den Dieb!“

Diese Randbemerkung stammt von dem völlischen Staatsanwalt Speer, mit dem wir uns hier schon des öfteren befaßt haben. Der Angeklagte glaubt, daß enge Verbindungen dieses sauberen Herrn mit den Stahlfabrikanten bei der Post bestehen. Hier scheint der eigentliche Angelpunkt der ganzen Angelegenheit zu liegen: „Haltet den Dieb!“ oder deutlicher ausgedrückt: „Halt den Zuden!“ Auf den Ausgang dieses recht eigenartigen Prozesses, der heute mit dem Beginn der Zeugenvernehmung seinen Fortgang findet, dürfte man sehr gespannt sein.

Eine Taubenausstellung

haben der Schlesische Taubenzüchterverein „Columba“ und der Erste Breslauer Youngling-Taubenzüchterverein am 4., 5. und 6. Februar in der Halle des Künstlerbundes am Christophorusplatz veranstaltet. Die Taubenzüchterei ist auch in Breslau sehr verbreitet, von 33 Züchtlern waren nur ganz wenige von auswärtig. Die Ausstellung umfaßte 579 Käfige mit ebensolchen Tieren. Und es waren zum Teil solche, wie man sie wohl nur ganz selten so schön sieht. Gleich am Eingange fielen einige riesige Römer auf, blau mit schwarzer Binde, die von Derscherl, Sternstraße 63, stammten. Auf der anderen Seite weiße englische Kröpfer. G. Böhm aus Rietern gab im Katalog bei einem männlichen Tier einen Verkaufspreis von 250 Mark an. Ob das eine Umschreibung für „unveräußerlich“ war, wissen wir

Theater und Musik.

Stadttheater.

Erst Wolfgang Korngold: „Das Wunder der Heliane“.

(Erstaufführung.)

Im dramatischen Schaffen des kaum dreißigjährigen, ohne Zweifel Bühnengewandten, musikalisch und dramatisch stark talentierten und auf tüchtige Schulung sich stützenden Korngold läßt sich ein leidenschaftlich-erregter Zug verfolgen, der im letzten Augenblick der „Loren Stadt“, am deutlichsten zum Vorschein kam, aber auch im „Wunder der Heliane“ bedeutend hervorritt. Der Stoff, einem Mythos des Wiener H. Kalineyer entnommen, nähert sich durchaus dieser Richtung. Eine legendäre Gestalt, in der die Liebe über die Lieblosigkeit, die überirdische Liebe über die irdische den Sieg davontragen und so nebenher der Schwache gegen den Mächtigen sich revolutionär auflehnt, verleiht in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile läßt der Herrscher in Hans Müllers sprachlich und dramaturgisch anregender Bearbeitung zu einem unjünglichen, ganz auf „Bühnenwirkung“ einzustellenden Opernlibretto. Darin geht es nicht um ein nicht näher bestimmtes, zeitloses, also ein Märchen-Königreich regiert ein liebebedürftiger Herrscher, der eine leibliche Gemahlin mit Namen Heliane begehrt, oder besser: nicht begehrt. Denn sie verachtet ihn und hält nur widerwillig an seiner Seite aus. Mit der Unterzeichnung zahlreicher Todesurteile

nicht. Derselbe Züchter gab aber auch als Beise für schwarze...
Am Sonntag hat Steurs-Belgien den Rheinländer...
Am Sonntag hat Steurs-Belgien den Rheinländer...

Der Ringerwettbewerb im Zirkus Busch

Am Sonntag und Sonntag kamen die Entschuldigungs...
Am Sonntag hat Steurs-Belgien den Rheinländer...

Freie Stenographen-Vereinigung, Breslau

In der am 18. Januar stattgefundenen Generalversammlung wurden als...
Die Vereinigung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Kurzschrift unter den Mitgliedern...

Die goldene Tassenruhe ist einem auswärtigen Rante in...

Einem Schanklokal in der Gartenstraße aus der Weststraße...
Die goldene Tassenruhe ist einem auswärtigen Rante in...

Ein Kindesteife weiblichen Geschlechts wurde am...

28. Januar um 9,30 Uhr, in Zeitungspapier verpackt, auf einem...
Eine Kindesteife weiblichen Geschlechts wurde am...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 30
Telefon: 5522

Annalozialisten

Gruppe Strecker, Tor, Gröbchen, Mittwoch, den 8. Februar, 20 Uhr, in...

Freiwilliges Jugendfeuerwehr

Gruppe Strecker, Tor, Gröbchen, Mittwoch, den 8. Februar, 20 Uhr, in...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ordnung. Am 4. Februar verstarb Kamerad Paul Baran vom...

Heute abend um 19,30 Uhr

Betriebsratsschulung

im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses

Freie Stenographen-Vereinigung, Breslau

In der am 18. Januar stattgefundenen Generalversammlung wurden als...
Die Vereinigung hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Kurzschrift unter den Mitgliedern...

Die goldene Tassenruhe ist einem auswärtigen Rante in...

Einem Schanklokal in der Gartenstraße aus der Weststraße...
Die goldene Tassenruhe ist einem auswärtigen Rante in...

Ein Kindesteife weiblichen Geschlechts wurde am...

28. Januar um 9,30 Uhr, in Zeitungspapier verpackt, auf einem...
Eine Kindesteife weiblichen Geschlechts wurde am...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Antifischer Wetterbericht

des Meteorologischen Observatoriums Krieger bei Breslau.
Die Stimmung 8 A hat während der Nacht erneuert Schnee gebracht. Die...

Das Wetter im Gebirge

Bei den nachfolgenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht...
Über: Schneehöhe, Neuschnee, Schneefallenhöhe, Sportmöglichkeit...

Briefkasten

Allen Anträgen muß eine Besondere Stellung beiliegen. Besondere Stellung...
Befehlshaber. Das Flugzeug Anubis war mit englischen Kollisions...

Die goldene Tassenruhe ist einem auswärtigen Rante in...

Einem Schanklokal in der Gartenstraße aus der Weststraße...
Die goldene Tassenruhe ist einem auswärtigen Rante in...

Ein Kindesteife weiblichen Geschlechts wurde am...

28. Januar um 9,30 Uhr, in Zeitungspapier verpackt, auf einem...
Eine Kindesteife weiblichen Geschlechts wurde am...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine...

Die Kasse der Arbeitervereine wurde am 16. d. M. durch...
Die Kasse der Arbeitervereine...

Ein neuer Pfandleihe-Scandal.

Bei der Berliner Staatsanwaltschaft schwebt ein Verfahren gegen einen Berliner Pfandleiher, der sich ähnlicher Betrügereien schuldig gemacht haben soll wie der Inhaber des Lombard-Hauses Bergmann.

In dem Lombard-Scandal Bergmann hat der preussische Justizminister am Montag eine dringende Untersuchung der Beschuldigungen angeordnet, die gegen den Staatsanwaltschaftsrat Jacobs bezüglich der ihm vorgeworfenen Pflichtwidrigkeiten in dem Verfahren gegen Swan Kulischer erhoben worden sind.

Sandsturz auf polnische Güter.

In der Nähe von Lemberg hat sich Montag nacht ein blutiger Ueberfall ereignet, dem im ganzen sieben Personen zum Opfer gefallen sind. Am späten Abend langten auf einem kleinen Vorwerk, das ein ehenmaliger Hauptmann bewirtschaftet, vier Herren, elegant gekleidet, in einem Auto an.

15 Menschen ertrunken.

Auf dem Indus ist nach Berichten aus Kalkutta ein überladenes Frachtschiff in der Mitte des Stromes gesunken. Von den 26 Frachtpersonen wurden 11 von einem anderen Boot aufgegriffen, während 15 Insassen ertranken.

Durch Brandstiftung

Am Montag auf der Chaussee zwischen Teltow und Trebbin eine mit Getreide gefüllte Scheune in Flammen aufgegangen. Die Feuerwehr warf sich auf den Schutz der angrenzenden Gebäude beschränken. Während der Löscharbeiten brach in einer benachbarten Scheune ebenfalls Feuer aus.

Bergarbeiter.

Auf dem Hiltor III (Rißner-Konzern) gerieten am Montag zwei Bergarbeiter unter plötzlich herabfallender Kohlenmasse. Während sich einer selbst aus keiner gefährlichen Lage befreien konnte, wurde der zweite getötet. Infolge nachfolgender Kohlenmassen gelang es bis jetzt noch nicht, seine Leiche zu bergen.

Die Ankunft des Vorkämpfers v. Brittwig-Gaffron in New-York.



Der neue Vorkämpfer in Washington, Baron Friedrich Wilhelm v. Brittwig-Gaffron, mit Gattin und Töchtern auf dem Dampfer „Albert Ballin“ bei der Ankunft in New-York.

Tödtliche Unglücksfälle durch elektrischen Strom.

Im Freistaat Preußen starben durch elektrischen Strom im Jahre 1927: 259, 1928: 202, 1924: 277, 1925: 300 und 1926: 275 Personen. Die höchsten Prozentsätze wiesen in allen Berichtsjahren in nachfolgender Reihenfolge auf die Rheinprovinz, Westfalen, Sachsen, Niederschlesien und Brandenburg.

Nationalistische Reichsmehrheitskandidaten.

In einem Falle in der Potsdamerfrage in Berlin wurden zwei Herren mit Reichsbannerkreuzen von zwei Reichsmehrheitskandidaten in der Reichstagswahl angepöbeln. Als die Polizei auf Wunsch des einen Reichsbannermannes die Personalien der Reichsmehrheitskandidaten feststellen wollte, weigerten sie sich, nähere Angaben zu machen.

38 Gelbwiller-Söldner.

Im Darmstädter Prozess wurde am Montag mit den Plädoyers begonnen. Als erster sprach Oberstaatsanwalt Trautmann, der mitteilte, daß Darmstadt außerordentlich verschuldet ist und keine Gläubiger auf 38 Gelbwiller warten. In der Zeit der Inflation habe Darmstadt alle Gelegenheiten zur Vergrößerung seines Vermögens in höchstschleicher Weise erfaßt.

Erfolgreiche Spitzhaken.

In der Nacht am Montag wurde in der Werderstraße 24 in Berlin ein großer Konfektionsbetrieb verübt. Den Entdeckern hielten Geldsummen im Gesamtwert von etwa 6000 Mark in die Hände. Die Spitzhaken drangen zunächst in ein benachbartes Café ein. Hier bestiegen sie ein Auto in der Nacht, um in die Lagerkammer der Geldfirma zu gelangen.

Ein Falschmünzer verhaftet.

Wie die Magdeburger Kriminalpolizei bekannt gibt, gelang es ihr, einen fesselungslosen Kaufmann wegen Falschmünzerei zu verhaften. Dieser hatte bei Granieranstalten Matrizen bestellt, die die Form von Geldstücken hatten. Angeblich wollte er diese Matrizen bei der Schokoladenfabrikation verwenden.

Ein Großfeuer.

Am Sonntag vormittag wurde gegen 2 1/2 Uhr in Ober-Würzburg bei Velsch. Drei Gutsanwesen wurden durch die Flammen zerstört; Wohnhäuser, Stallungen und Scheunen brannten nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Zur Bekämpfung des Brandes mußten auch die Feuerwehren der Umgebung aufgerufen werden.

Großfeuer.

Am Sonntag vormittag wurde das dreistöckige Haus der Konfektionsfirma Bengin in der Lübbchenstraße in Wismar durch Feuer zerstört. Bei dem Brande ist die Schwiegermutter des Geschäftsinhabers, die gelähmt war, ums Leben gekommen. Verbrannt sind große Vorräte an Stoffen und Schneiderartikeln.

Bergwerksunfälle in Holland.

Auf dem staatlichen Bergwerk Maurits in Limburger Steinkohlenbezirk wurden in der Nacht zum Donnerstag zwei Bergarbeiter bei Sprengungen von herabfallenden Gesteinsmassen getroffen. Der eine war sofort tot, der andere wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus übergeführt. Auch im staatlichen Bergwerk Wilhelmina wurde Mittwoch nachmittag ein Bergarbeiter von herabfallendem Gestein getötet.

Ein neuer Komet entdeckt.

Nach einem bei der astronomischen Zentralkasse Kiel eingegangenen Telegramm hat der Astronom Kilippoff in der Nacht zum 29. Januar im Sternbild der Zwillinge einen neuen Kometen, den ersten des Jahres, entdeckt. Der Komet besitzt eine Helligkeit erster Größe, ist also nur mit starken Instrumenten sichtbar. Die Ortsbewegung ist schwach.

Die Millionenschiedungen im Rennwert.

Gegen den Oberbaurat Schönberger, der als Hauptbeteiligter an den Millionenschiedungen im Rennwert kürzlich plötzlich aus dem Werte ausgeschied, ist jetzt die Voruntersuchung wegen Beihilfe zum Betrüge eröffnet worden.

Ein Grab aus der Steinzeit.

Beim Kiesfahren in der Riesgrube, östlich der Straße zwischen Dürrenberg und Godebula in der Provinz Sachsen, war in der vergangenen Woche auf ein menschliches Skelett gestoßen worden. Durch eine rechtzeitige Meldung an die Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle, konnte hier ein für die Erforschung der engeren Heimat, wie auch für die Vorgeschichtswissenschaft im allgemeinen sehr wichtiger Fund geborgen werden. Wie die Untersuchung durch Dr. Willaßen von der Landesanstalt für Vorgeschichte ergab, handelt es sich um ein Grab aus der Steinzeit, das dem Alter nach auf etwa 4000 Jahre geschätzt werden kann.

Gefährlicher Wohnungsbrand.

Am Sonntag vormittag auf dem Pammersmarkt in Leyden ausgebrochener großer Wohnungsbrand erlitten die Frau und die drei im Alter nach 1 1/2, 4 und 6 Jahren lebenden Kinder eines Arbeiters schwere Brandwunden. Ein Kind ist verstorben. Der Brand ist dadurch entstanden, daß die Kinder einen Petroleumleuchter umwarfen.

Stöhrung einer ungünstigen Sanierungsgattung.

Die Frau des geschäftsführenden Direktors der Nationalen Weisheitsabteilung, Leopold Kadas, hat sich Freitag früh vom dritten Stockwerk auf die Straße gestürzt und war auf der Stelle tot. Die Ursache der Tat ist darin zu suchen, daß gegen den Direktor Kadas im Zusammenhang mit der Verlegung der in Schwierigkeiten geratenen Bank die Untersuchungen angeordnet wurde.

Betrügereien eines Notars.

Bei einer Durchsicherung des Büros des Notars Leo Weitz in Lannwald bei Reichenberg in Böhmen, der durch Selbstmord getötet hat, wurde festgestellt, daß er einer großen Anzahl Parteien Depots herauslockte, ohne sie ihrer Bestimmung zu zuführen. Bisher ist ein Schaden in Höhe von 350 000 Mark festgestellt worden.

Bergung des Fischdampfers „Cyllon“.

Der französische Fischdampfer Cyllon, der am Sonntag auf den Goodwin-Sandbänken festgelassen war, konnte nach 30stündigem Kampf gegen den Südwestwind geborgen werden.

Raketenverrichtungen bei Kazzien in Paris und Umgegend.

Die Pariser Polizei hat Sonntag in verschiedenen Stadtteilen von Paris und in einigen Vororten von Paris Raketen abgefeuert, in deren Verlauf über 2000 Personen wegen verbotener Besuche festgenommen wurden. (Ausenthaltsverbot, Übertritt von Ausweisungsbefehlen, Verdolchener Waffenbesitz etc.)

Strandung vor der englischen Küste.

Ein unbekannter Dampfer ist auf dem nördlichen Teil der Goodwin-Sandbänke aufgelaufen. Wie es heißt, ist das Schiff vollständig festgelaufen und in einer gefährlichen Lage. Schlepper und Motorboote sind zur Hilfeleistung unterwegs.

Zum Hundstundenzwanzigjährigen Jubiläum des Fliegens.

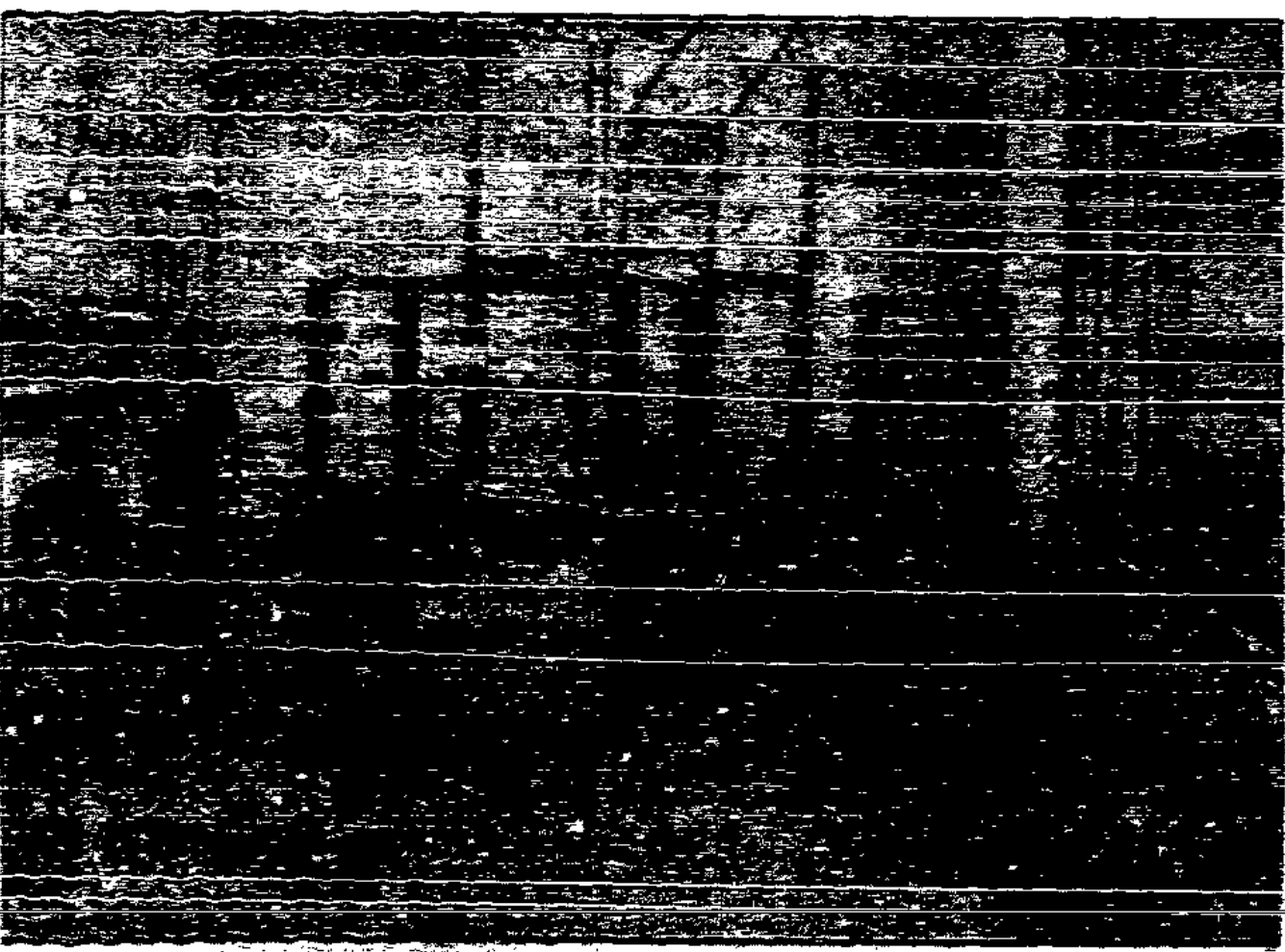
Orville Wright hat sich bereit erklärt, dem South Kensington Museum in London leihweise den Doppeldecker zu überlassen, mit dem im Jahre 1903 der erste Flug stattgefunden wurde. Das Flugzeug ist bereits am Mittwoch abgeholt worden.

Aus dem brennenden Gelohnwagen eines Eisenbahnzuges.

In Salomagen eines Eisenbahnzuges der Strecke Reimsgrad-Katmanns brach während der Fahrt ein Brand aus. Die Insassen des Wagens, Mitglieder der Eisenbahnmission, sprangen aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge hinaus. Drei von ihnen haben ernste Verwundungen und andere Verletzungen davongetragen.

Ein Schiffsbaum aus Nijmegen am Meer.

Wie in der Vorwoche, so ist auch am Montag ein Schiffsbaum aus Nijmegen am Meer. Der Schiffsbaum, ein großer, alter Baum, wurde am Montag in der Nähe von Nijmegen am Meer abgeholzt. Der Schiffsbaum war ein großer, alter Baum, der in Nijmegen abgeholzt wurde. Der Schiffsbaum war ein großer, alter Baum, der in Nijmegen abgeholzt wurde.



Gewerkschaftsbewegung.

Im Kampf gegen den schwarzen Tod

In den Gruben ist von dem Ingenieur Kellisen die Erfindung gemacht worden, die — man sollte es nicht für möglich halten — nicht ausgenutzt werden kann, weil die J.G. Farbenindustrie bei der Ausbeutung der Erfindung nicht genug verdient. Es handelt sich bei der Erfindung um einen Grubengasanzeiger, der beruht auf dem Gefahren der Schlagwetterexplosionen und Erstickungen in „schlagenden“ und in „matten“ (Achtung!) Wetter wirksam zu begegnen. Der Grubengasanzeiger ist vom Preussischen Handelsminister preisgekrönt und auf der vom weltbekanntesten Bergbaufachverständigen Dr. Beyling geleiteten berggewerkschaftlichen Versuchsstreife in Perne in Westfalen glänzend begutachtet worden. Auch der Hauptauschuss des Preussischen Landtags würdigte den enormen technischen Fortschritt der aufsehenerregenden Erfindung. Der Erfinder übertrug den dem J. G. Farbenkongern angeschlossenen Dominik-Werken (Köln) die Massenherstellung seines Grubengasanzeigers. Es wurde ihm eine 26-prozentige Lizenz und ein Mindestanteil von monatlich 750 Mark zugesprochen; später änderten jedoch zwischen den Werken und dem Erfinder Differenzen und schließlich erklärten die Werke, sie hätten die Fabrikation des Grubengasanzeigers wegen Unrentabilität aufgegeben. Der Erfinder, der für seine Arbeiten fast sein ganzes Vermögen geopfert hat, ist inzwischen mittellos geworden.

Das Verhalten der Dominik-Werke ist nichts anderes als Sabotage gegen die Sicherheit der Bergarbeiter. Die Bergarbeiter-Verbände bereiten deshalb jetzt eine Aktion für die unverzügliche Massenherstellung des Kellisen-Grubengasanzeigers vor, dessen Einführung unmöglich nur deshalb noch verzögert werden darf, weil die Privatindustrie bei der Herstellung nicht genug profitiert. Der Privatindustrie gilt der Profit mehr als das Leben der Bergleute.

Der Achtstundentag marschiert!

Die Fortschritte, die er in der letzten Zeit in verschiedenen Ländern gemacht hat, gehen deutlich aus einer Uebersicht hervor, die das Internationale Arbeitsamt dieser Tage veröffentlicht hat. Diese Uebersicht weist zunächst auf das zeitweise Inkrafttreten des Achtstundentages in den deutschen Eisenbahnen hin. Aus Australien wird berichtet, daß in den Gaswerten der Staaten Tasmanien und Victoria die Kürzung der 48-Stundenwoche auf 44 Stunden vorgenommen ist. Aus Kanada werden Fortschritte des Achtstundentages in der Holzindustrie gemeldet. Das spanische Direktorat hat eine Arbeitszeitbestimmung für die Zeit von 1914 bis 1925 aufgestellt; aus ihr geht eine starke Tendenz zur Durchführung des Achtstundentages hervor: Während sich 1914 nur 13,68 Prozent der spanischen Arbeiter des Achtstundentages erfreuten, waren es 1920 bereits 81 Prozent und 1925 89 Prozent. In Mexiko ist am 1. Oktober vergangenen Jahres der Achtstundentag für Arbeiter und Angestellte im Einzelhandel und Detailhandel in Kraft getreten. Im belgischen Post- und Telegraphenwesen, bei den französischen Eisenbahnern und in den holländischen Geschäften und Hospitälern sind in der letzten Zeit ebenfalls Arbeitszeitverkürzungen in der Richtung zum Achtstundentag durchgeführt worden oder in Vorbereitung.

Landarbeiter, vergeßt das nicht!

Fast alle Anträge der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtages für den Schutz der Landarbeiter auf den Domänen sind bei der am Freitag erfolgten Abstimmung über den Domänenetat abgelehnt worden. Der Antrag, das Hofgängerjagden nicht zu gestatten, fiel gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten. Für den Antrag, nach einer Uebergangszeit von 2 bis 3 Jahren nur noch deutsche Landarbeiter zu beschäftigen, stimmten nur Sozialdemokraten und Demokraten; die Kommunisten stimmten dagegen. Für den ebenfalls abgelehnten Antrag, denjenigen Domänenpächtern, die den üblichen Kostenbeitrag zum Bau von Landarbeiterwohnungen unerbittlich ablehnen, jede Vergünstigung (Nachstützung, Reitorationsbeitrag usw.) zu entziehen, stimmten nur Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten. Auch die sozialdemokratische Forderung, bei Domänenpächtern, die Arbeiter und Arbeiterinnen mißhandeln oder Mißhandlungen dulden, die Lösung des Pachtertrages vorzunehmen, wurde abgelehnt. Für diese Forderung stimmten wiederum nur Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten. Nur durch ein Versehen der Rechtskommission kam ein Antrag zur Annahme, wonach die Verträge zwischen Grundbesitzern und Landarbeitern, wenn die Arbeiter auf den Domänen in der Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte verhindert werden oder dadurch Nachteile erleiden.

Aus diesem Resultat der Abstimmung über wichtige sozialdemokratische Anträge zum Ausbau der Landarbeiterschutzes kann die Landarbeiterschaft erkennen, was für Freunde sie in den Reihen der bürgerlichen Parteien hat. Landarbeiter, zieht daraus die Konsequenzen bei den Wahlen!

Das Ende eines Märchens.

Bedürftigkeitsprüfung und Arbeitslosigkeit.

In den letzten Wochen sind in der Reichspressen, vor allem in den Organen des Landbundes, ungerechtfertigte Angriffe gegen die Arbeitslosenversicherung gerichtet worden. Man erklärte den Sprung der Arbeitslosenziffern während des letzten Winters kurzerhand mit dem Wegfall der Bedürftigkeitsprüfung. Richtig ist, daß vor allem in den ländlichen Bezirken eine Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger zu verzeichnen ist. Wenn auch die amtlichen Stellen in den letzten Tagen in einer besonderen Berichterstattung als eine Ursache für die Zunahme der Bezugszahl auf die Bedürftigkeit als Voraussetzung für die Unterstützung bezeichnet haben, so muß demgegenüber auf Grund einer inzwischen erfolgten genaueren Nachprüfung der Ziffern daran festgehalten werden, daß in die wesentlichen Ursachen der sprunghaftigen Steigerung der Unterstützungsanzahl der Bedürftigkeitsprüfung nicht mit eingerechnet werden kann. Zu diesem Resultat kommt auch eine Darlegung, die soeben im Reichsarbeitsblatt (Nr. 4 vom 1. Februar 1928, nichtamtlicher Teil) veröffentlicht wird.

Aus der Begründung des Entwurfes eines Gesetzes über Arbeitslosenversicherung geht hervor, daß bei vorsichtiger Schätzung die Zahl der Fälle, in denen Unterstützungsgehalte mangels vorliegender Bedürftigkeit abgelehnt wurden, mit 7 Prozent der Unterstützungsanzahl angesetzt werden können. Wenn man von der durchschnittlichen Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der bisherigen Erwerbslosenziffer für die Arbeitslosenversicherung im Jahre 1927 mit rund 9 Millionen Personen ausgeht, kann bedeuten, so wird in der Darlegung des Reichsarbeitsblattes hervorgehoben, die vorerwähnten 7 Prozent eine Zahl von 45.000 Personen, mit deren Mehraufnahme in die Versicherung zu rechnen war. Daß diese Zahl an der Jahreswende 1927/28 sich in diesem Rahmen gehalten hat, ergibt sich aus den Erhebungen. Danach sind in den 13 Landesarbeitsamtsbezirken die Zu- und Abnahme der Hauptunterstützungsempfänger in Orten mit weniger als 10.000 Einwohnern zusammengefaßt worden. Wenn man

(weniger als 10.000 Einwohner) identifizieren kann, so kann man doch von der Annahme ausgehen, daß in Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern der Arbeitsmarkt in größerem Umfang von Handel und Industrie beeinflusst wird, während in den Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohnern die Abhängigkeit von der Landwirtschaft vorherrschend sein wird. Während die Zahl der Ablehnungen wegen mangelnder Bedürftigkeit in den industrieabhängigen Gebieten sicherlich nur eine sehr geringe Rolle spielt, ist im Gegenstand dazu die Bedeutung der Bedürftigkeitsprüfung in den landwirtschaftlichen Bezirken ohne Zweifel eine weitaus größere gewesen. Wenn man in den Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohnern in den einzelnen Landesarbeitsamtsbezirken die Entwicklung während des Jahres 1927 betrachtet, so zeigt sich, daß sich Zunahmen von Unterstützten nur in den Landesarbeitsamtsbezirken Ostpreußen, Schlesien, Brandenburg, Pommern, Nordmark und Niedersachsen ergeben, während die Unterstützungsanzahl in Orten mit weniger als 10.000 Einwohnern in den übrigen Landesarbeitsamtsbezirken mehr oder minder geringer sind als am 1. Januar 1927. In den sechs Bezirken Ostpreußen, Schlesien, Brandenburg, Pommern, Nordmark und Niedersachsen betrug nun die Zunahme mit Orten mit weniger als 10.000 Einwohnern insgesamt rund 48.600 Personen.

„Diese Ziffer“, so heißt es in der Darlegung des Reichsarbeitsblattes, „wird man im Höchstfalle als die ansehen dürfen, die man durch den Fortfall der Bedürftigkeitsprüfung als Mehrzugang in die Arbeitslosenversicherung ansetzen kann. Sie liegt somit in der Höhe der bei Vorbereitung des Gesetzes in Rechnung gestellten 5 Prozent der Unterstützungsanzahl. Man kann also in die wesentlichen Ursachen der sprunghaftigen Steigerung der Unterstützungsanzahl den Fortfall der Bedürftigkeitsprüfung nicht miteinrechnen.“

Damit dürfte die Festlegung gegen die Arbeitslosenversicherung erledigt sein.

Der Kampf in der mitteldeutschen Metallindustrie.

Zur Beilegung des Konfliktes in der mitteldeutschen Metallindustrie hat das Reichsarbeitsministerium auf den kommenden Mittwoch Verhandlungen anberaumt. Wie verlautet, hat das Ministerium von sich aus diesen Schritt getan.

Die Situation der mitteldeutschen Metallindustriellen ist hoffnungslos. Die Erwartung der Industriellen, die Kommunisten würden die Streikbewegung der Metallarbeiter verpuffen, war trügerisch. Die Kommunisten sind durch bewundernswerte Disziplin tatig gemacht worden. Auch die neue Taktik: Deffnung der Betriebe und Beschäftigung von Streikbrechern, war, wie sich jetzt herausstellt, ein Fehlschlag. Die mitteldeutschen Metallindustriellen sind am Ende ihres Lateins und daher hält der Reichsarbeitsminister die Zeit für gekommen, Verhandlungen einzuleiten. Wenn die mitteldeutschen Metallindustriellen klug sind und aus der Erfahrung etwas gelernt haben, kommen sie den Forderungen der Metallarbeiter fröhlich entgegen. Der Abbruch einer verlorenen Schlacht ist immer noch billiger als aussichtsloses Weiterkämpfen aus Prestige Gründen.

Beilegung des Konfliktes bei den Deutschen Werken?

Kiel, 6. Februar. Die Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes bei den Deutschen Werken wurden gestern vormittag in Hamburg durch den Angeordneten R. K. bis unter Hinzuziehung des Vorsitzenden des Angestelltenrats der Deutschen Werke fortgesetzt. Es wurde mitgeteilt, daß beiderseits befriedigende Vorschläge gemacht wurden, die für beide Teile annehmbar sind. Der Oberpräsident wird heute nachmittag in einer Versammlung berichten, und es steht zu erwarten, daß die Arbeit heute wieder aufgenommen wird.

Die ausländigen Werkmeister der Deutschen Werke in Kiel stimmten am Montag über die Wiederaufnahme der Arbeit bezw. deren Ablehnung ab. Da nur 40 für den Streik und 185 für die Wiederaufnahme der Arbeit stimmten, ist der Konflikt bis auf weiteres beigelegt. Wie lange das der Fall ist, hängt letzten Endes von den am 16. Februar in Berlin stattfindenden Verhandlungen zur Neuregelung der Arbeitnehmertarife der Seeschiffswerften ab.

Konferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Die in Bochum im Parkhaus abgehaltene Ruhrbezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes nahm eine Entscheidung an, in der eine Verkürzung der Arbeitszeit bis zur Erreichung des allgemeinen Achtstundentages, eine Erweiterung des gesetzlichen Arbeiterschutzes und der Sozialgesetzgebung, ferner ein erweiterter Ausbau des Arbeiterschutzes und des Betriebsratsgesetzes verlangt wurden. Die Konferenz verurteilte die letzte Eisenpreiserhöhung, insbesondere angesichts der großen Produktionssteigerungen. Sie sprach den in Mitteldeutschland im Kampf stehenden Metallarbeitern ihre Sympathie aus.

Aus der sächsischen Hüttenindustrie.

Das Arbeitsgericht Dresden hat, wie seit einigen Tagen bereits vorauszu sehen war, den Schiedsspruch für die sächsische Hüttenindustrie, der vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden war, für ungültig erklärt. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Arbeitgeber gegen das Urteil Berufung einlegen, so daß sich also noch das Reichsarbeitsgericht mit der Streiffrage befassen muß. Die Entscheidung wird, wie wir erfahren, sehr bald fallen, da eine rasche Klärung der Situation schon deswegen dringend notwendig ist, weil eine Ungültigkeitserklärung des Schiedsspruches naturgemäß starke Rückwirkungen auf die gesamte Hüttenindustrie haben muß.

Schiedsspruch für die Weserschiffahrt.

Unter dem Vorsitz des Schlichters von Westfalen, Regierungsrats Brisch, wurde in Duisburg ein Schiedsspruch für die Weserschiffahrt gefällt, der eine sechsprozentige Steigerung aller Sätze vorseht. Der Aufschlag für verheiratete Matrosen und Heizer wird von 19 auf 12 Prozent erhöht. Die Erklärungsfrist läuft bis 7. Februar 1928.

Aus dem nordböhmischem Kohlenrevier.

Freitag, 6. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Eine Vertrauensmänner-Konferenz der sächsischen Bergarbeiter-Organisationen beschloß, am 13. Februar im nordböhmischem Kohlenrevier in den Streik zu treten, falls in Laufe dieser Woche kein annehmbarer Lohnvertrag zustande kommen sollte. Einem Teil der Konferenzteilnehmer ging dieser Beschluß insofern nicht weitgehend genug, als er eine sofortige Niederlegung der Arbeit wünschte.

Streikratswahlen in Rheinland-Westfalen. In Rheinland-Westfalen haben die Bezirksorganisationen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gewerkschaftsbundes der deutschen Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände einen Aufruf an ihre Mitglieder erlassen, in dem als einheitlicher Termin für die Vornahme der diesjährigen Betriebsratswahlen die Zeit vom 26. bis 31. März bestimmt ist. Der Wahltag selbst ist der 26. März.

Ein neuer Streich des gelben Hirsch-Dunderlischen Fleischerackellenbundes.

Der gelbe Fleischerackellen-Bund hatte mit der hiesigen Fleischerinnung einen Tarifvertrag mit 54stündiger Arbeitszeit abgeschlossen. Der Zentralverband der Fleischer hatte seiner Zeit den Abschluß eines Tarifvertrages überhaupt abgelehnt, weil er an der 48stündigen Arbeitszeit festhalten wollte, die Innung im Verein mit dem Bund zu einem Entgegenkommen in der Arbeitszeittfrage aber nicht bereit war. Vor einigen Monaten fanden neue Verhandlungen über einen Vertragsabschluss statt und wieder war die Arbeitszeittfrage die Streitfrage. Der Schlichtungsausschuß unter Vorsitz des Herrn Dr. Kobraf bestellte zu den Verhandlungen auch den Geschäftsführer des Bundes, um zu erreichen, daß nach Ablauf des Bundestarifvertrages in der Arbeitszeit eine gemeinsame Stellung dazu eingenommen wird, damit nicht unter Umständen zwei Verträge nebeneinander laufen.

Jetzt erfahren wir, daß der Bund, dessen Vertrag also noch bis Ende März laufen sollte, am 27. Januar einen neuen Vertrag mit der Innung und wieder mit einer 54stündigen Arbeitszeit abgeschlossen hat, der bis zum 30. September läuft. So versucht die Innung mit dem Bund zusammen, die 48stündige Arbeitszeit im Fleischerackellen-Bund unmöglich zu machen. Ob ihr das gelingen wird, wollen wir abwarten.

Der Bund hat hier wieder einmal seine wahre Gestalt gezeigt. Die hirsch-dunderlischen Gewerkschaftler können wahrlich stolz auf diese gelbe Gesellschaft sein; wegen einiger Mittläufer leisten sie dem Fleischerackellen-Bund und den Fleischermeistern Zuhälterdienste, denn: der Universitätsprofessor Dr. Jörges-Halle, Vorsitzender des Schlichtungsausschusses sagte in einer Verhandlung am 16. Januar 1928: „Nach meiner tarifrechtlichen und wissenschaftlichen Auffassung ist der Deutsche Fleischerackellen-Bund nicht tariffähig. Nur die Tatsache, daß er dem Gewerkschaftsring angeschlossen ist, macht ihn tariffähig. Seine abgeschlossenen Tarifverträge sind nicht muster-gültig.“

Die Fleischermeister zeigen sich natürlich nun gegen den Bund erkenntlich. Nicht nur, daß sie den Fleischerackellen, die dem Bund nicht angehören, Freitaxien für das Bundesvergnügen geben. — Verschiedene zahlen auch noch das Jahrgeld wie z. B. Metzger, Höfenstraße, pro Mann 8 Mark — verlangen sie auch noch, daß sie sich nur alle dem Bund anschließen sollen.

Die Koalitionsfreiheit, durch die Reichsvereinfassung besonders geschützt, ist ihnen Wurst, wenn sie nur weiter die Ausbeutung betreiben können. Sie werden sich verrechnen die Herren vom Hartweg. Der Zentralverband der Fleischer ist stark genug, auch ein Wort dabei mitzureden. Der Kampf will — soll ihn haben! Die organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten werden wir dabei auf unserer Seite haben!

Die Richtlinien über das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften in Holland

die der Sechserausschuß aus beiden Körperschaften im Oktober vorigen Jahres veröffentlichte und die den bevorstehenden Osterparteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei zur Genehmigung vorgelegt werden sollen, werden gegenwärtig in der niederländischen Gewerkschaftspressen lebhaft besprochen. So schreibt „Onze Strijd“, das Organ des Verbandes der Handels- und Büroangestellten, die Zusammenarbeit zwischen Partei und Gewerkschaften sei so selbstverständlich, daß sie keines besonderen Statutes bedürfte. Allerdings dürfe die Partei nicht weiter ihren Standpunkt einnehmen, daß sie die allgemeine Bewegung sei, der die wirtschaftliche Bewegung untergeordnet sein müsse. Die Gewerkschaftsbewegung bringe immer mehr und mehr auf Gebiete vor, wo die Partei bisher das alleinige Bestimmungsrecht gehabt habe. Die Partei stelle sich mehr und mehr auf rein parlamentarische Arbeit ein und das zwinge sie naturgemäß zu starker Zurückhaltung. Die Gewerkschaftsbewegung dagegen sei in erster Linie auf außerparlamentarische Arbeit angewiesen. Der Verband der Handels- und Büroangestellten sei daher für ein Kompromiß, wonach nur ein Zusammenarbeiten zwischen zwei selbständigen und gleichwertigen Körperschaften, die wohl zusammen beraten, aber auch weiterhin ihre Beschlüsse selbständig fassen, in Frage kommen könne.

Ingenieure und Angestellte in Rußland.

Lange Arbeitszeit und Hungerlöhne.

Der „Trud“ (8. November 1927 Nr. 252) bringt einen Bericht eines Mitgliedes des Obersten Volkswirtschaftsrats über die Lage der Ingenieure und der leitenden Techniker, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

„Die Angaben einer besonderen Untersuchung ergeben, daß der durchschnittliche Arbeitstag eines Spezialisten 9,1 Stunden beträgt. 27 Prozent sämtlicher Spezialisten sind 8–10 Stunden beschäftigt, 24 Prozent arbeiten mehr als 10 Stunden. Noch größer ist die Arbeitszeit der Spezialisten in einzelnen Gebieten. So arbeiten beispielsweise im Nischni-Nowgorodischen Gouvernament 80 Prozent aller Spezialisten mehr als 10 Stunden. Im Uralgebiet sind 75 Prozent aller Fachleute auch an Sonn- und Feiertagen beschäftigt. Nur 16 Prozent aller technischen Fachleute genießen einen monatigen Jahresurlaub. Für die große Masse gilt nur eine zweiwöchige Urlaubszeit.“

Auch hinsichtlich der Entlohnung der Spezialisten ist eine Reihe von Unzulänglichkeiten festgestellt worden. Das durchschnittliche Monatsgehalt eines Spezialisten in der Russischen Sozialistischen Föderativen Republik beträgt 175 Rubel. In den einzelnen Industriezweigen ist es allerdings sehr verschieden hoch: in der Zündholzindustrie sinkt es z. B. auf 75 Rubel (1 Rubel ist seiner Kaufkraft nach eine Mark gleich). Die Verschiedenheit in der Entlohnung von Fachleuten führt dazu, daß ein unausgeglichener Stellenmangel zu beobachten ist. Es ist daher dringend erforderlich, daß hinsichtlich der Entlohnung eine größere Gleichartigkeit erreicht wird.“

In der „Strojnika Trud“ Nr. 5/6 1927 wird andererseits eine Uebersicht der Gehälter gegeben, die bei den ländlichen Bauerngenossenschaften im Februar 1927 den Angestellten gezahlt wurden: Das Monatsgehalt der Angestellten in Tschernomozersk betrug demnach:

Durchschnittsgehalt	30,7
Vorstandsmitglied	36,2
Verantwortliche Verkäufer	33,5
Verkäufer	30,4
Buchhalter	37,4
Wächter	13,3

Aus dieser Uebersicht ist zu entnehmen, daß die Gehälter der Bauerngenossenschaftlichen Angestellten in ländlichen Bezirken unglücklich niedrige sind und längst nicht den Durchschnittslohn der industriellen Arbeiter erreichen. Ein industrieller Arbeiter verdient in ländlichen Bezirken 47,1 Rubel, während ein ländliches Vorstandsmitglied der Genossenschaft im Februar dieses Jahres nur 36,2 Rubel bezog.

Das sind nun die Lebensbedingungen der Spezialisten, die doch über den Durchschnitt der übrigen Lohnarbeiter hinausgehoben sind. Was nun die Gehälter der Bauerngenossenschaftlichen Beamten betrifft, so kann man sagen, daß man sich angesichts solcher unglücklichen Hungerlöhne kritisch nicht wundern darf, wenn die Klagen über die Arbeitslosigkeit und die Unterbezahlung in den Genossenschaften nicht abreißen wollen. Ein Arbeiter, der aus irgendeinem Grunde von 15 Rubeln monatlich erhält, ist dazu gezwungen, darauf angewiesen, bei Diebstählen beide Augen zuzudrücken.

Aus Schlesien.

Vom schlesischen Berufsschulwesen.

Eine Rundgebung

der niederschlesischen Gewerbe- und Handelslehrerschaft.

Die deutsche Berufsschule, die noch keine reichsgesetzliche Regelung gefunden hat, genießt schon durch die relative geringe Berücksichtigung in den Budgets der einzelnen Länder — noch lange nicht die Beachtung, die ihr als Arbeitsschule zukommt. Besonders schlimme Zustände herrschen in dieser Hinsicht in Schlesien, wo es sogar größere Städte gibt, die keinen hauptamtlich tätigen Gewerbelehrer aufweisen. Als ein Hilferuf war daher eine Rundgebung des Zweigvereins Niederschlesien der preussischen Gewerbe- und Handelslehrerschaft anzusehen, die am vergangenen Sonntag in Breslau stattfand, unter deren zahlreichen erschienenen Gästen man auch den Reichstagspräsidenten Genossen Lube und mehrere Landtagsabgeordnete sah. Die volkswirtschaftliche Bedeutung und die erzieherischen Aufgaben der Berufsschulen wurden in zwei Referaten behandelt. Nach der Eröffnung des ersten Vortrags, unseres Genossen Kitzke, und den Begrüßungsworten einiger Gäste, sprach der thüringische Oberregierungsrat Genosse Herring-Weimar über „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Berufsschule“.

Er verstand es recht vorzüglich, in einem einleitenden historischen Überblick die zur Neuordnung führende Schichtenwirkung aufzuzeigen, die in der höheren wie in der Volksschule Lebensnähe fordert und in deren Mittelpunkt die Arbeitsschule steht. Die Berufsschule ist Arbeitsschule, sie allein ist erfüllt vom eigentlichen Leben, geht vom Beruf des Einzelnen aus und umfaßt alle Schaffenszweige. Große Anforderungen sind an den Berufsschullehrer gestellt, von dem verlangt werden muß, daß er aus dem Arbeitsprozeß hervorgegangen ist und auch eine bestimmte fachliche Höhe der Fertigkeit aufweist. Ebenso müssen sozialwissenschaftliche Kenntnisse und soziales Verständnis von ihm gefordert werden. Die armen Zustände in Schlesien werden durch eine Gegenüberstellung mit den thüringischen Berufsschulen genügend illustriert. Dort kommt auf 72 Schüler ein hauptamtlicher Lehrer, die Klassenfrequenz liegt auf 24, nur 24 bis 26 Unterrichtsstunden hat der Lehrer tätig zu sein. Zu fordern ist ein Reichsberufsschulgesetz, um dem Neben- und Durcheinander durch die einzelnen Länder ein Ende zu machen.

In feinsinniger Weise sprach alsdann die Handelslehrerin Herrschak-Berlin über „Die erzieherischen Aufgaben für die werktätige weibliche Jugend“, die einleitend die besonderen Schwierigkeiten der weiblichen Berufsbildung zu schildern weiß. Sprach beim Frauengewerbe, wie zum Beispiel Schneiderei, Puhmacherei, die Berufsschule nur eine Ergänzung der Meisterlehre zu sein, so ist sie für das Handlungsgewerbe, das keine feinkunstliche Ausbildung und kein bestimmtes festgelegtes Ergebnis bei Beendigung der Lehrzeit kennt, besonders wichtig. Die Mädchenberufsschule hat nicht allein Fachbildung, sondern auch gerade für die weiblichen Jugendlichen Arbeitsethik und Gefinnung zu vermitteln. Wie schwierig ist es oft, bei diesen jungen Menschen den Blick für die Zusammenhänge zu wecken. Gerade hier darf der berufsmäßige Unterricht nicht überfordert werden. Ziel zu wenig werden die Räte der Großstadtyugend, die oft nicht den genügenden Lebensraum hat, beherrscht. Innerhalb in allererster Linie sozialpolitischer Sorge zu gewährleisten, will man pädagogische Erfolge erzielen. Unverzichtbar ist eine Zusammenarbeit mit Wohlfahrts- und Jugendberufshilfsorganisationen.

In einer anschließenden Diskussion wurden die Räte der schlesischen Berufsschulen wirkungsvoll unterstützt und die fähig angewandte Sparsamkeit für diese kulturelle Arbeit kritisiert. Eine Resolution, die finanzielle Hilfe im Rahmen des Präparandens und Ausbaus von genügenden Lehrkräften fordert, wurde einstimmig angenommen. Mit der Hoffnung, daß diese Tagung den nötigen Nachhall finden möge, wurde die Arbeit auf Befehl der Versammlung von dem Vorsitzenden, Genossen Kitzke, geschlossen.

Das Urteil im Ziegeniger Abtreibungsprozeß.

Der Prozeß gegen die Arbeiterin Kn. wegen gewerbsmäßiger Abtreibung, Urkundenfälschung und Erpressung, sowie gegen vier weitere Frauen wegen Berechnen gegen die §§ 218/19 endigte mit einem Urteilspruch, nach dem die Hauptangeklagte Kn. zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust die übrigen angeklagten Frauen zu einem bzw. einem halben Monat Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt wurden. Frau Kn. wird nach ihrer Leibesumfangen Berufung gegen dieses Urteil einlegen.

Damit hat wieder einmal eine der tausenden stillen Tragödien ihren Abschluß gefunden, in denen Staatstribunale diesen

von der Sozialdemokratie heftig bekämpften Paragraphen zum Opfer fallen. Zum Opfer nicht nur als Verurteilte — in diesem Falle gemäß den gemilderten Bestimmungen verhältnismäßig milde bestraft — sondern vor allem in medizinischer Hinsicht. Durch das Verbot der Abtreibung wenden sich die Bergweiber, die ungewollt vielleicht das fünfte, sechste oder zehnte Kind erwarten, an eine „weiße Frau“, an irgend jemand, der ohne Sachkenntnis und die nötigen hygienischen Voraussetzungen den Eingriff vornimmt und ihn schädlich, wie es sich offenbar in diesem hinter verschlossenen Türen geführten Prozeß erwiesen hat, zu Erpressungen benutzt. Der Arzt darf ja, will er nicht seine Existenz gefährden, nicht helfen. Oft aber enden diese stillen, entsetzlichen Tragödien nicht vor Gericht, sondern in der Totenkammer — so lange nicht die Sozialdemokratie stark genug ist, die von fast allen bürgerlichen Parlamentsvorstern gehaltenen Bestimmungen in ihrer heutigen Form zu beseitigen.

Ein Kraftwagen-Anhänger überfahren.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Am 4. Februar, Stunde 17, wurde auf dem bewachten Ueberweg bei Posten 15 der Straße Dels-Breslau (in der Nähe von Dels) der Anhänger eines Kraftkraftwagens der Zigarettenfabrik in Leuchten von Güterzug 6060 leicht angefahren. Es ist niemand verletzt. Der Kraftwagen war infolge Motorschadens plötzlich auf dem Ueberweg stehen geblieben und konnte nicht weiter fahren. Der inzwischen herankommende Zug konnte trotz aller Bemühungen des Schrankenwärters nicht mehr vorher zum Halten gebracht werden. Der Vorfall ist lediglich auf das Verlegen des Motors zurückzuführen.

Hierzu wird uns von unserem Deller Korrespondenten berichtet, daß die Ursache des Unglücks in der vereisten Straße zu suchen ist. Infolge der Glätte kamen die Wagen nicht vorwärts und blieben direkt auf dem Ueberweg stehen. Der Führer koppelte geistesgegenwärtig den Anhänger ab, so daß der Schlepper nicht beschädigt wurde. Der Anhänger dagegen ist vollständig zertrümmert.

Wiederaufnahme des Flugverkehrs Schlesien-Berlin, Schlesien-Wien.

Am 6. Februar wird der seit November stillliegende Flugverkehr Schlesien-Berlin und Schlesien-Wien wieder aufgenommen. Der Flugplan ist:

- 1. Breslau ab 13,40 Uhr, Berlin an 16,20 Uhr; Berlin ab 8,25 Uhr, Breslau an 10,10 Uhr.
- 2. Breslau ab 10,10 Uhr, Gleiwitz an 12,30 Uhr, Brünn an 14,40 Uhr, Wien an 16 Uhr; Wien ab 8,20 Uhr, Gleiwitz an 11,40 Uhr, Breslau an 13,25 Uhr.

So günstig die Verbindung nach Wien nach Oberösterreich aus sein mag, so ungünstig ist sie von Niederschlesien, denn die Zeitersparnis erscheint hier gegenüber dem Zugverkehr zu gering, um bei dem eilig reisenden Publikum einen wesentlichen Vorzug zu gewinnen.

Was in Polen möglich ist.

Korfasany kandidiert trotz der Ergebnisse des Reichstagswahlgerichts.

Wie weit die polnische Republik nach davon entfernt ist, ein wirklich demokratisches Staatswesen zu sein, ergibt sich aus der uns vorliegenden Wolff-Meldung, daß die christlichen Demokraten — non beneh sich der Lechnerer Zweig bekanntlich abgetrennt hat — nun doch Korfasany zum Sejm und zum Senat präsentieren. Wie diese Ueberpartei es mit ihrem Nationalgefühl vereinbaren, den von deutschen Industriellen so reichlich, so lagen wir mal Unterstützung ins Parlament zu schicken, ist eine Sache für sich. Jedenfalls wäre ein Mann wie Korfasany nach dem von uns leiterzeit ausführlich wiedergegebenen Urteil des Reichstagswahlgerichts in einem wirklich demokratisch führenden Staat, vielleicht sogar in Deutschland, als Kandidat unmöglich. Ob diese Kandidatur der gespaltenen und im politischen Abstieg begriffenen Korfasanpartei zu wirklichen politischen Erfolgen verhilft, das steht auf einem anderen Blatt.

Der Straßenzünder gefaßt. Wie Ende vergangener Woche mitgeteilt wurde, war eine Frau auf dem Wege zur oberen Bahnhofsstraße, namentlich des „Schlesischen Hofes“, von einem unbekanntem Mann angefaßt und ihrer Handtasche mit 30 Mark Inhalt beraubt worden. Den Bemühungen des polizeimeisterei Genossenschaft gelang es, den Täter in der Person des holländischen Kaufmanns A. zu ermitteln und ihn dem Gerichtsverfahren in Halberstadt zu übergeben.

Reise. Eine Riesensprungchance im Eulengebirge. Vergangenen Sonntag wurde die erste Sprungchance im Eulengebirge, namentlich der Grenzgebirge, feierlich eingeweiht. Tausende von Menschen hatten sich aus nah und fern eingefunden. In der Feierlichkeit nahmen unter anderem auch der Oberbürgermeister der Provinz Schlesien, Minister, Regierungspräsident Dr. Jaenicke, Landrat Franz-Waldburg, Landrat Schabert, Kommandant Landrat Graf Degenfeld-Reichenbach teil. Der Vorsitzende des Schlesischen Schi- und Skisportvereins Dr. Bamberg-Langenscheidt, sowie der Landrat des Kreises Reichenbach, Schabert, als den Führer des Verles. Bei den im anschließenden Wettläufen errang in der ersten Klasse Herrschak-Schreiber den ersten Preis mit Entfernungen von 37 und 37½ Metern und der Note 12,20. Er erhielt den von

dem Kreise Reichenbach gestifteten großen silbernen Humpen. In der zweiten Klasse wurde Günther Krusch-Reichenbach Sieger mit 27½ und 27 Metern Weite. Den ersten Preis der Jugendbewerber errang Oskar Bittermann aus Halberstadt mit 27 und 28 Metern Weite.

Genau. Hattlöfer Verdacht. Der Tod eines Hausbesizers am hiesige Orte führte Ende der vergangenen Woche zu wirren Gerüchten einer Mordtat. Der Verstorbenen hat kurz zuvor einen Arbeitslofen bei sich aufgenommen, dem die schnell entstandene Legende den Tod des Gastgebers zur Last legte. Die Totenbeschau ergab jedoch die Hattlöfigkeit dieses schwereren Verdachtes. Dagegen wurde der Arbeitslofen wegen Diebstahls verdacht festgenommen.

Görlich. Todessturz von der Teufelsbrücke. Der bei der Viktoriafeste tätige Logenschlichter Fritz Hommel, 44 Jahre alt, stürzte sich am Freitag Mittag von der Teufelsbrücke auf die Bahngleise der Zittauer Straße. Er erlitt einen Genickbruch und war sofort tot. Das Motiv der Tat ist in Schwermut zu suchen.

Zobel, Kreis Görlich. Geständnis eines Brandstifters? Vor einigen Monaten wurde auf Veranlassung des Amtsvorstehers Gattschling ein Melder in Haft gesetzt, der der Brandstiftung verdächtig war. Jetzt hat der im Verhaftungszustand ein Geständnis abgelegt, sechs Brände angelegt zu haben, zwei in Groß-Krauscha, einen in Torga, einen in Passendorf und zwei in Thiemendorf. Es handelt sich scheinbar um einen geistig kranken Menschen. Ob er der tatsächliche Brandstifter ist, als der er sich bezeichnet, muß die Untersuchung noch ergeben.

Lehschütz bei Görlich. Schadenfeuer. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag brannte das Anwesen des Wirtschaftsbesizers Reichelt in Lehschütz, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Stallung bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Vieh und der größte Teil des Mobiliars konnten gerettet werden. Personen wurden nicht verletzt. Die Ermittlungen über die Ursache des Brandes werden fortgesetzt. Innerhalb von vier Wochen ist dies der vierte Brand in diesem Orte.

Landeshut. Das Bähnle ohne Zugführer. In Wiskatältern werden gar oft späßige Sachen über Kleinbahnen erzählt. Das jedoch tatsächlich auf der Ziedertalbahn passierte, dürfte tatsächlich kaum dagewesen sein. Der Zug hatte die Station Grüssau verlassen, als er vor Oberjeder anhielt und mit Vollstopp nach Grüssau zurückfuhr. Erstunt fragten die Nahgäste, was eigentlich vorgefallen sei und mußten von dem Zugpersonal hören, daß man den Zugführer auf dem Bahnhofs Grüssau vergessen habe und ihn holen wolle.

Kothenbach, Kreis Landeshut. Unterschlagungen im Amt. Vom Hirschberger Schöffengericht wurde der Reichsbahnsekretär Kiering und der Reichsbahnassistent Kurz, der erster zu einem Jahre, der letztere zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Beide hatten insgesamt 2300 Mark Bahngeld untergeschlagen, indem sie die für Frachtbriefe eingezahlten Gelder nicht ablieferten.

Wollendorf, Kreis Cosel. Ein Einbrecherneß wurde im Zusammenhang mit einem Einbruch in ein Kaufhaus in Raganow aufgedeckt. Zwei Mitglieder der Diebesbande wurden verhaftet, während einige der Komplizen das Weite suchten. Durch die Aufdeckung der Einbrecherbande und ihres umfangreichen Warenlagers, das außer der Diebesbeute auch „Handwerkzeug“, wie Masken und Einbrecherwerkzeuge, umfaßte, gelang es, einer organisierten Einbruch-G.M.H. auf die Spur zu kommen, die schon seit geraumer Zeit die südostschlesischen Kreise unsicher machte.

Pistorfne. Ein Steinflinstengrab aus der älteren Eisenzeit gefunden. Auf dem Acker des Stellenbesizers Sottig in Pistorfne wurden beim Drainieren sämtliche Siedlungshorizonte auf diluvialer Steinschicht gefunden. Auf der Gemarkung des Dominiums Kreschowitz wurde ein Steinflinstengrab aus der älteren Eisenzeit, etwa 500 vor Christi freigelegt. Dieses Grab erhielt drei frühgermanische Gefäße.

Breslauer Produktenbörse vom 6. Februar.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)

Getreide	6.	4.	Delikat	6.	4.
Weiz. 74kg C.G.* 25,20	25,20	25,20	Witt. Art und		
Roggen 71kg* 25,60	25,60	25,60	Güte 1. Art		
Gerste 20,80	20,80	20,80	Güte 2. Art	34,00	—
Hafer 27,50	27,50	27,50	Witt. Art	35,00	—
Strawberries 25,00	25,00	25,00	Senfamen	30,00	—
Industriegetreide			Witt. Art	35,00	—
einkl. Kitten* 22,00	22,00	22,00	Blattmohn	62,00	—

* Witt. Art und Güte.

Tägliche amtliche Notierungen für Mählenerzeugnisse (je 100 kg)

Witt. Art	6.	4.	Auszugmehl	6.	4.
Witt. Art	35,50	35,50	41,25	41,25	
Roggenmehl	35,75	35,75			

Die Preise verstehen sich für Weizen- und Roggenmehl für Type 70 Witt. Art.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Rosenkavalier

die neue milde

Bigarrette

MIT GOLDMUNDSTÜCK